



Botswana: Aus der Peripherie zum Vorbild

Geschichte und Politik eines Erfolgsmodells

Inhalt

3 EDITORIAL

Botswana: Afrikas leiser Erfolg

Eine fortdauernde epische Geschichte. Von *Kabo Ramasia*.

ÜBERWINDUNG KOLONIALEN ERBES

4 Transformative Weichenstellung

Perspektiven auf Botswana vor und nach der Unabhängigkeit. Von *Kabo Ramasia*.

POLITISCHE ORDNUNG

7 Zwischen Kgotla und Präsidialmacht

Die Entstehung und Entwicklung der Demokratie in Botswana. Von *Dr. Kebapetse Lotshwao*.

SOZIOÖKONOMISCHE RESSOURCEN

10 Auf glitzerndem Grund

Die Geschichte der Diamanten in Botswana
Von *Yvonne Mooka*.

13 Diamantenland im Umbruch

Botswanas wirtschaftliche Transformation:
Von der Unabhängigkeit bis zur heutigen Phase
der Bilanzierung. Von *Bryan K. Ramaphane*.

17 Botswanas Bildungsrevolution

Von Missionsschulen zu einer souveränen
Wissensarchitektur. Von *Thomas T. Nkhoma*.

20 Aufbau aus der Krise

Botswanas Kampf gegen HIV: Von der Geißel zur
nachhaltigen Kontrolle. Von *Ndingililo Gaoswediwe*.

AGRARÖKOLOGISCHE KONZEPTE

23 Der Elefant im Raum

Botswanas komplexes Gleichgewicht zwischen
Naturschutz und nachhaltigem Tourismus
Von *Mqondisi Dube*.

26 Saat für die Zukunft

Jenseits von Diamanten: Wie Botswana die
Ernährungssicherheit neu denkt
Von *Thomas T. Nkhoma*.

KULTURWESEN

29 Sportliche Zeitenwende

Botswana erklimmt das globale Sportpodest
und stellt traditionelle Hierarchien in Frage
Von *Mqondisi Dube*.

SOZIALE TRANSFORMATION

32 Erfolgsmodell unter Bewährung

Sozioökonomische Krisen als Anstoß für politische
Veränderung. Von *Kabo Ramasia*.

35 LITERATURHINWEISE

Noch mehr Stoff zum Thema.
Empfohlen von der Redaktion.

AFRIKA SÜD-DOSSIER:

**BOTSWANA: AUS DER PERIPHERIE ZUM
VORBILD – GESCHICHTE UND POLITIK
EINES ERFOLGSMODELLS**
HG. VON ISSA, BONN, MÄRZ 2026

Herausgeber:



informationsstelle südliches afrika e.V. (issa)

Königswinterer Str. 116, D-53227 Bonn

Tel.: 0228-464 369

E-Mail: info@issa-bonn.org

www.issa-bonn.org, www.afrika-sued.org

Redaktion: Kabo Ramasia (V.i.S.d.P.), Anna Balkenhol,
Sophie Koser, Brigitte Reinhardt, Klaus-Dieter Seidel

Layout und Heftgestaltung: HUSS design

Titelbild:

Collage ‚Botswana im Portrait‘. Foto: KI-generiert

Rückseite:

Collage ‚Botswana zwischen Tradition und Moderne‘.
Foto: KI-generiert

Dieses Projekt wurde durch Engagement Global
– aus Mitteln des BMZ und des Landes Nordrhein-Westfalen –
und den Katholischen Fonds gefördert.



Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein der Herausgeber
verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht
unbedingt den Standpunkt der Fördergeldgeber wieder.

Botswana: Afrikas leiser Erfolg

EINE FORTDAUERENDE EPISCHE GESCHICHTE

Botswanas Erfolgsgeschichte basiert auf dauerhaftem Frieden und der Achtung der Rechtsstaatlichkeit. Als ehemaliges britisches Protektorat ohne Meereszugang trotzte es dem postkolonialen Pessimismus und behauptete sich gegen alle Widerstände. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1966 hat sich die subsaharische Nation im Stillen zu einer Volkswirtschaft mit Einkommen im oberen Mittelfeld gewandelt. Sowohl aus afrikanischer als auch aus global-historischer Perspektive gilt Botswana als Afrikas glänzendes Beispiel der Demokratie. Entsprechend ist das Land bekannt für seine niedrige Korruption und gute Regierungsführung, was gesellschaftliche Entwicklung ermöglicht hat. Mit einer Bevölkerung von knapp drei Millionen Menschen positioniert sich das Land als strategischer regionaler wie auch internationaler Handelspartner. Geprägt von einer mehrsprachigen Kultur, spiegelt die Lebensweise der Menschen ihre Traditionen und Bestrebungen wider und bewegt sich zugleich mit der Moderne.

Diese Schwerpunktausgabe lädt dazu ein, Mythen und verzerrte Wahrnehmungen zu hinterfragen und zu untersuchen, wie Botswana mit dem kolonialen Erbe umgegangen ist, Gesundheitskrisen bewältigt und eine Wirtschaft aufgebaut hat, um sozialen Aufstieg voranzutreiben. Zunächst beleuchten wir Botswanas Geschichte vor und nach der Unabhängigkeit, die ohne die damals im südlichen Afrika vorherrschenden gewaltsamen Befreiungskriege erreicht wurde. Den Kern dieses Übergangs bildet dabei Botswanas Urbanisierungsprozess und die Entwicklung Gaborones zur Hauptstadt inklusive Ansiedlung der Verwaltung (siehe Dossier „Die urbane Reise Afrikas“ in *afrika süd* 3/2025). Die Betrachtung der Demokratieentwicklung in Botswana thematisiert das liberale Verfassungswesen, die politische Kultur des Landes und die historische Machtübertragung bei den Wahlen 2024.

Botswanas Geschichte ist auch mit der Entdeckung von Diamanten kurz nach der Unabhängigkeit verbunden. Dank der Diamanten und einer klugen Strategie erreichte Botswana wirtschaftliche Unabhängigkeit, die in Teilen des postkolonialen südlichen Afrikas bis heute fehlt. Während Rinder Botswanas erstes Exportgut waren und kulturell bis heute eine große Bedeutung haben, diversifizierte sich die Wirtschaft im Laufe der Zeit vorsichtig in Richtung Finanzwesen, Tourismus und Dienstleistungen – getragen von makroökonomischer Disziplin.

Kontinuierliche und umfangreiche Investitionen in den Aufbau eines widerstandsfähigen Bildungssystems zeigen dessen Wertschätzung auf: Von der allgemeinen Grundschulbildung bis zur Gründung der Universität von Botswana

na wurde Bildung zu einem Instrument des Nation-Buildings und der sozialen Mobilität. Heute besteht die Aufgabe in einer qualitativen Transformation, die Lehrpläne mit Innovation, indigenem Wissen und einer digitalen Wirtschaft in Einklang bringt, ohne dabei die epistemische Abhängigkeit vom Globalen Norden zu reproduzieren.

Daneben reagierte Botswana im Gesundheitswesen auf die Bedrohung durch HIV/AIDS in den 1990er-Jahren mit kostenloser antiretroviraler Behandlung, starker politischer Führung und Partnerschaften. Dies war keine Wohltätigkeit, sondern ein rechtsbasierter Ansatz, der Gesundheit als Bürgerrecht verstand. Heute liegt der Fokus auf dem Übergang von Krisenbewältigung zu Prävention, psychischer Gesundheit, nichtübertragbaren Krankheiten und einer soliden Finanzierung – insbesondere angesichts sich wandelnder Geberlandschaften.

Hervorgehoben wird auch Botswanas Tourismusmodell, das auf geringe Besucherzahlen und hohe Wertschöpfung setzt sowie häufig für seinen Erfolg im Naturschutz gelobt wird. Nationalparks sind intakt, die Tierwelt gedeiht und die Einnahmen daraus sind beträchtlich. Die Lehre liegt im Gleichgewicht von Ökosystemschutz und gleichzeitiger Aufarbeitung im Naturschutz verankerter historischer Ungerechtigkeiten.

Die landwirtschaftliche Transformation von Subsistenz- zu halbkommerzieller Landwirtschaft wird durch Trockenheit und Klimawandel eingeschränkt, denen die Politik nur teilweise begegnet. Innovationen wie klimaangepasste Landwirtschaft, Wassergewinnung und der Anbau indigener Nutzpflanzen signalisieren ein Umdenken, das auf Resilienz setzt statt auf die Nachahmung von für die geografischen Gegebenheiten ungeeigneten Modellen aus gemäßigten Klimazonen.

Der Sport in Botswana hat sich trotz früherer Herausforderungen in jüngerer Zeit weiterentwickelt, insbesondere die Leichtathletik, die zu einer Quelle nationalen Stolzes und globaler Sichtbarkeit geworden ist. Sportliche Erfolge fordern koloniale Stereotype afrikanischer Marginalität heraus und eröffnen der Jugend alternative Wege der Selbstverwirklichung.

Neue soziale Herausforderungen sind Jugendarbeitslosigkeit, Drogenmissbrauch, geschlechtsspezifische Gewalt (GBV), digitale Desinformation und wachsende Ungleichheit, die keine Versäumnisse der Vergangenheit darstellen, sondern Symptome des Übergangs sind. Die staatlichen Antworten in Form von Politikreformen, bürgerschaftlichem Dialog und sozialer Absicherung werden zeigen, ob sich das konsultative Ethos, das die Republik getragen hat, an eine pluralistischere und ungeduldigere Gesellschaft anpassen kann. Botswanas Geschichte ist ein wahres Spiegelbild starken politischen Willens, verbunden mit einer Bevölkerung, die sich für die Entwicklung ihrer Nation zusammengeschlossen hat.

Viel Freude bei der Lektüre!



Das Three Dikgosi Monument in Gaborone zeigt die traditionellen Oberhäupter Khama III, Sebele I und Bathoen I, deren Einsatz 1895 als wichtiger Schritt auf dem Weg zur späteren Unabhängigkeit Botswanas gilt.

Transformative Weichenstellung

PERSPEKTIVEN AUF BOTSWANA VOR UND NACH DER UNABHÄNGIGKEIT Von Kabo Ramasia

Die nationale Geschichte Botswanas wird häufig als eine afrikanische Besonderheit dargestellt: ein armes Binnenland ohne Meereszugang, das sich nach dem Kolonialismus zu einer stabilen Demokratie mit umsichtiger Wirtschaftspolitik entwickelte. Dieses Narrativ ist zwar nicht unberechtigt, doch eine genauere Betrachtung vor und nach der Unabhängigkeit zeichnet ein deutlich komplexeres Bild. Eine Analyse offenbart eine Prägung durch geerbte Institutionen, bewusste politische Entscheidungen sowie anhaltende Spannungen zwischen Tradition und Moderne. Konkrete Beispiele veranschaulichen, wie Botswanas Vergangenheit weiterhin seine Gegenwart formt.

In den Jahrzehnten vor der Unabhängigkeit gehörte Bechuanaland zu den am wenigsten entwickelten Territorien Großbritanniens – koloniale Investitionen waren minimal, die administrative Präsenz äußerst begrenzt (siehe Dossier „Die urbane Reise Afrikas“ in *afrika süd* 3/2025). Bis in die frühen 1960er-Jahre operierten die meisten hochrangigen

Kolonialbeamt*innen vom in Südafrika gelegenen Mafikeng aus, sodass botswanische Führungspersonlichkeiten für den Erhalt staatlicher Dienstleistungen oft ihr eigenes Territorium verlassen mussten.

Gesundheitseinrichtungen waren rar und Missionskliniken versorgten weite ländliche Gebiete. Das Bildungswesen war mit jährlich weniger als 40 männlich dominierten Sekundarschulabschlüssen in 1966 ebenso stark eingeschränkt. Für höhere Abschlüsse war man auf Stipendien für Universitäten in Südafrika oder im Ausland angewiesen (siehe Artikel „Botswanas Bildungsrevolution“, S. 17 ff.).

Neben der kolonialen Unterentwicklung existierte aber auch eine widerstandsfähige einheimische Regierungsform. Das Kgotla-System blieb zentral für das Gemeinschaftsleben. Oberhäupter wie Kgosi Tshekedi Khama der Bangwato nutzten den Kgotla nicht nur zur politischen Steuerung, sondern auch, um koloniale Entscheidungen anzufechten, etwa Zwangsarbeit und ungerechte Besteuerung. Diese Tradition

öffentlicher Debatten legte den Grundstein für partizipative Regierungsführung nach der Unabhängigkeit.

Vorkoloniale Grundlagen staatlicher Führung

Ein Blick auf Sir Seretse Khomas Ären übergreifenden politischen Werdegang zeigt die Verbindung zwischen vorkolonialen Strukturen und postkolonialer Führung. Sein Exil im Jahr 1951 nach der Heirat mit Ruth Williams verdeutlichte den Eingriff kolonialer Rassenideologie in traditionelle Führungsstrukturen. Seine Rückkehr und spätere Wahl zum Premierminister führten jedoch zugleich die Grenzen kolonialer Autorität angesichts breiter gesellschaftlicher Legitimität vor Augen. Als Präsident nach der Unabhängigkeit spiegelte Khomas Führungsstil sowohl traditionelle als auch moderne Einflüsse wider. Er wandte sich häufig in Kgotla-Versammlungen an die Bürger*innen und stärkte damit Rechenschaftspflicht und Nähe zur Bevölkerung, während er zugleich eine technokratische Regierungsführung förderte. Seine Weigerung, den Besitz von Vieh zu verstaatlichen – trotz des Drucks sozialistischer Bewegungen in anderen Ländern Afrikas –, bewahrte die Lebensgrundlagen der ländlichen Bevölkerung und verhinderte Widerstand von Eliten.

Eine der bedeutendsten Errungenschaften nach der Unabhängigkeit war der Aufbau eines leistungsfähigen öffentlichen Dienstes. Angelehnt an vorkoloniale Regierungsformen, die Leistung und gemeinschaftliche Verantwortung betonten, rekrutierte und schulte die Regierung Fachkräfte nach klaren Regeln und trennte politische von administrativen Funktionen. So wurde beispielsweise das damalige Ministerium für Finanzen und Entwicklungsplanung (heute Ministerium für Finanzen) zu einer zentralen Institution, die in starkem Kontrast zur Kolonialzeit systematisch nationale Entwicklungspläne (NDPs) zur Lenkung von Staatsausgaben und Priorisierung langfristiger Nachhaltigkeit erarbeitete.

Entsprechend bietet der Diamantensektor wohl das anschaulichste Beispiel für Botswanas Abkehr von kolonialen und regionalen Präzedenzfällen nach der Unabhängigkeit. Unter kolonialer Herrschaft war die Mineralexploration begrenzt und potenzielle Einnahmen blieben weitgehend ungenutzt. Das unabhängige Botswana schlug daher einen wohlüberlegten Kurs ein und bestand bei der Erschließung der Orapa-Mine auf einer Kapitalbeteiligung anstelle von reinen Lizenzgebühren. Spätere Neuverhandlungen erhöhten den staatlichen Anteil an den Einnahmen und ermöglichten damit Investitionen in Infrastrukturprojekte wie landesweite Straßennetze, Wasserversorgung und den Ausbau grundlegender Bildungs- und Gesundheitsdienste.

Entgegen vielen postkolonialen Staaten, in denen Rohstoffreichtum zur Bereicherung von Eliten führte, stellte Botswana über den Index für nachhaltige Haushaltsführung (SBI) sicher, dass Einnahmen aus dem Bergbau für Entwicklungszwecke und nicht für laufende Konsumausgaben verwendet wurden.



Der High Court von Botswana in Gaborone steht als nationales Symbol für die Justiz als tragende Säule der Staatsgewalt.

Demokratische Selbstermächtigung

Während die Gesundheitsversorgung vor der Unabhängigkeit nur rudimentär war, baute das unabhängige Botswana ein landesweites Gesundheitssystem auf, das eine nahezu flächendeckende Versorgung erreichte und eine widerstandsfähige Reaktion im Umgang mit HIV/AIDS ermöglichte (siehe Artikel „Aufbau aus der Krise“, S. 20 ff.).

Auch die Bildungspolitik veranschaulicht den tiefgreifenden Wandel nach der Unabhängigkeit durch den staatlichen Ausbau der Bildungsinstitute von kostenloser Grundschulbildung und beruflichen Bildungseinrichtungen bis zur Gründung von Hochschulen im Geiste kollektiver Finanzierung (s. S. 17 ff.). Lokal ausgebildete Ingenieur*innen und Planer*innen spielten nun eine entscheidende Rolle bei Infrastrukturprojekten. Die Lokalisierung von Fachkompetenzen und damit Verringerung der Abhängigkeit von ausländischen Fachkräften, die zuvor aus dem Ausland importiert werden mussten, verdeutlichte zugleich das Prinzip der Selbstständigkeit als eine der zentralen nationalen Säulen Botswanas.

Darüber hinaus macht Botswanas Wahlgeschichte sowohl Kontinuität als auch Beschränkungen sichtbar. Seit der Unabhängigkeit finden alle fünf Jahre Wahlen statt und friedliche Machtwechsel belegen eine ausgeprägte institutionelle Stabilität: Von Seretse Khama über Quett Masire zu Festus Mogae und später von Ian Khama über Mokgweetsi Masisi auf den erstmals oppositionellen Präsidenten Rechtsanwalt Duma Gideon Boko bei den historischen Wahlen von 2024. Die friedliche Machtübergabe von der Partei, die das Land über mehr als fünf Jahrzehnte regiert hatte, auf die Opposition brachte Botswana im Vergleich zu den Unruhen bei Wahlen in anderen Staaten der Region internationale Anerkennung.

Trotz der historischen Bedeutung von Kgotla fungierte es mitunter auch als politisches Instrument. Auf dem Höhepunkt des Zerwürfnisses zwischen den ehemaligen Präsidenten Masisi und Khama, als die Bangwato von jeglichen Versammlungen am Kgotla ausgeschlossen wurden und Khama ins benachbarte Südafrika ins Exil ging, zeigte sich die Instrumentalisierung traditioneller Foren besonders deutlich. Ebenso beklagten Oppositionsführer*innen bereits in der frühen Unabhängigkeitsphase einen eingeschränkten Zugang zu öffentlichen Versammlungsorten. Nichtsdestotrotz bleibt der Kgotla bis heute eine zentrale Institution und damit ein wichtiges Element der Demokratie (siehe Artikel „Zwischen Kgotla und Präsidialmacht“, S. 7 f.). Gemeinschaften nutzen es, um Informationen und Entwicklungsfortschritte auszutauschen, während Regierungsvertreter*innen es einsetzen, um Bürger*innen in den Dörfern über staatliche Maßnahmen, dringende nationale Angelegenheiten und damit zusammenhängende Themen aufzuklären.

Herausforderungen im Wandel

In der Landfrage verdeutlichen fortbestehende Spannungsverhältnisse landpolitische Konflikte. Vorkoloniale Landvergabe beruhte auf von Chiefs verwalteten gemeinschaftlichem Zugang, der später durch die Einrichtung kolonial definierter Landverwaltungsräte auf ethnischer Grundlage formalisiert wurde. Zwar zielten Reformen nach der Unabhängigkeit, wie etwa die staatliche Weidelandreform von 1975 (TGLP), auf eine Produktivitätssteigerung ab, kamen aber oft nur wohlhabenderen Viehhalter*innen zugute. In Regionen wie Kgalagadi und Ghanzi wurde gemeinschaftlich genutztes Weideland eingezäunt, wodurch Kleinbauer*innen und Minderheitengemeinschaften marginalisiert wurden. Bis heute kämpfen viele Menschen in ländlichen Gebieten somit weiterhin um Zugang zu Land.

Darüber hinaus legen die Erfahrungen der San anhaltende Formen der Marginalisierung offen. Während die Kolonialverwaltung sie als randständig betrachtete, haben Entwicklungsstrategien nach der Unabhängigkeit, insbesondere Naturschutzmaßnahmen und Diamantenexploration in der Zentralen Kalahari, Debatten über Vertreibung und kulturelles Überleben ausgelöst (siehe *afrika süd* 4/2024). Gerichtliche Verfahren der frühen 2000er-Jahre wie der Fall Roy Sesana gegen den Generalstaatsanwalt zeigen dies, bei dem auch der heutige Präsident, Rechtsanwalt Boko beteiligt war und Kläger*innen vertrat. Obwohl die Verfahren zu den Landrechten der San die gerichtliche Unabhängigkeit Botswanas unterstrichen, gestaltet sich die Umsetzung einiger Gerichtsurteile nach wie vor schwierig.

Vor dem Hintergrund zahlreicher Herausforderungen wie Jugendarbeitslosigkeit, Fragen der Regierungsführung und wirtschaftlicher Diversifizierung werden zunehmend historische Vergleiche herangezogen. Forderungen nach einer „Rückkehr zu den Gründungswerten“ spiegeln dabei eine gewisse Nostalgie für die vorkoloniale Führungsethik wider, an die in der frühen Unabhängigkeitsphase angeknüpft wurde.

Botswanas einzigartige Erfahrungen unterstreichen, dass es bei der Nationenbildung weniger um einen radikalen Bruch als vielmehr um Anpassung geht. Durch die selektive Übernahme vorkolonialer Traditionen, die vorsichtige Reform kolonialer Institutionen und pragmatische Entscheidungen gestaltete Botswana einen eigenständigen Entwicklungspfad, der trotz wachsender sozialer Bedrohungen als Grundlage fortbesteht.

Die Geschichte macht jedoch auch deutlich, dass noch offene Aufgaben bestehen. Dieselbe Kontinuität, die Stabilität ermöglichte, birgt inzwischen die Gefahr der Stagnation. Die künftige Herausforderung besteht darin, den Geist inklusiver Konsultation und Rechenschaftspflicht zu erneuern, der sowohl die vorkoloniale Regierungsführung als auch die frühe Unabhängigkeitsphase prägte, und sich zugleich an die Anforderungen einer sich wandelnden Gesellschaft anzupassen.

Kabo Ramasia ist ein erfahrener Journalist, Sozialkommentator und Medienwissenschaftler. Er berichtet über Themen wie Justiz, Korruption, Regierungsführung und Demokratie.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Thomas Nkhoma



Sir Seretse Khama, erster Staatspräsident Botswanas, (rechts, BDP) und Oppositionsführer Philip Matante (links, BPP) bei einem nationalen Anlass 1968 in freundschaftlichem Austausch.

Zwischen Kgotla und Präsidialmacht

DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DER DEMOKRATIE IN BOTSWANA

Von Dr. Kebapetse Lotshwao

Am 30. September 1966 erlangte Botswana seine Unabhängigkeit und beendete damit 80 Jahre britischer Protektorats Herrschaft. Seitdem finden regelmäßig alle fünf Jahre Parlamentswahlen statt. Von 1966 bis 2024 wurde das Land durchgehend von der Botswana Democratic Party (BDP) regiert. Die 1962 gegründete Partei setzte auf Multikulturalismus und eine marktwirtschaftliche Ordnung mit starker staatlicher Steuerungsfunktion. Zentraler Bestandteil ihrer Politik waren nationale Entwicklungspläne (NDP) und die Mobilisierung von wirtschaftlichen Ressourcen für deren Umsetzung.

Finanziert zunächst durch Entwicklungshilfe und ab Ende der 1970er Jahre zunehmend durch Einnahmen aus dem Mineralienabbau, beförderten diese Programme Botswana von einem der ärmsten Länder der Welt in einen Staat mit höhe-

rem mittlerem Einkommen. Neben positiven Fortschritten bei der physischen Infrastruktur, wie beispielsweise dem Straßenbau, gab es unter anderem Verbesserungen bei der Alphabetisierungsrate, beim Zugang zur Gesundheitsversorgung, sauberem Wasser und Elektrizität. Als das südliche Afrika in den 1990er- und 2000er-Jahren von HIV/Aids schwer getroffen wurde, gehörte Botswana zu den ersten Ländern des Kontinents, die eine Versorgung mit antiretroviralen Medikamenten bereitstellte.

Im November 2024 erlebte Botswana einen historischen Machtwechsel: Erstmals verlor die BDP die Macht und wurde von der Umbrella for Democratic Change (UDC) abgelöst, ein Drei-Parteien-Bündnis aus Botswana National Front (BNF), Alliance for Progressives (AP) und Botswana Peoples Party (BPP).

Warum Botswana die Demokratie beibehielt

Nach der Unabhängigkeit schafften viele afrikanische Länder die Demokratie unter Anführung verschiedener Gründe ab, etwa die Notwendigkeit, die politische Macht in einer führenden Partei zu zentralisieren, um Entwicklung zu erreichen, und die Notwendigkeit, die nationale Einheit zu wahren, da sich politische Parteien tendenziell entlang ethnischer und regionaler Linien organisierten. Genauer betrachtet liegt es jedoch nahe, dass die Abschaffung lediglich zur Ausschaltung der Opposition und Festigung der eigenen Macht diene. Entgegen diesem Trend in Afrika der 1960er und 1970er Jahre bildete Botswana jedoch eine Ausnahme.

Eine mögliche Erklärung könnte in der tiefen Verwurzelung der Demokratie in der politischen Kultur der Batswana liegen. Bereits vor Einführung des Mehrparteiensystems wurden Volksgruppen durch Oberhäupter in Erbfolge basierend auf der Kgotla – einer öffentlichen Dorfversammlung – regiert. Ähnlich der athenischen Volksversammlung diskutierte und entschied die Kgotla über viele gesellschaftliche Belange und sprach Recht. Die Verhandlungen in der Kgotla waren unter anderem von Meinungsfreiheit, Kritikfähigkeit, gegenseitigem Respekt und dem Glauben an die friedliche Beilegung aller Streitigkeiten geprägt. Als mit der Unabhängigkeit die Mehrparteiendemokratie eingeführt wurde, verfügte die Bevölkerung somit bereits über eine Kultur, die für die Entwicklung und den Fortbestand der Demokratie

unerlässlich war. Obwohl die Kgotla eine wichtige demokratische Struktur darstellte, wies sie ähnlich der athenischen Versammlung einige Einschränkungen auf. Insbesondere war sie zunächst noch exklusiv, da die Teilnahme zuvor ausschließlich erwachsenen Männern vorbehalten war.

Ein weiterer möglicher Faktor war die von Anfang an starke Unterstützung und Legitimität der BDP im Vergleich zu anderen politischen Parteien. Mangels ernsthafter Bedrohung durch eine zersplitterte und ressourcenschwache Opposition bestand für die Regierungspartei kein unmittelbarer Anreiz, das demokratische System außer Kraft zu setzen. Zugleich nutzte sie jedoch ihre Regierungsposition, etwa durch privilegierten Zugang zu staatlichen Medien zur Festigung ihrer politischen Dominanz.

Ein parlamentarisches System mit starker Präsidialmacht

Mit der Unabhängigkeit übernahm Botswana als ehemaliges britisches Protektorat ein parlamentarisches System nach dem Westminster-Modell. Der Präsident wurde aus der Parlamentsmehrheit heraus bestimmt und ernannte sein Kabinett aus den Reihen der Abgeordneten. Obwohl vom britischen System beeinflusst, wies das botswanische System auch starke präsidentielle Merkmale auf. So lagen die souveränen Befugnisse nicht beim Parlament, sondern beim Präsidenten, dem die Verfassung erlaubte, das Land zwischen den Wahlen nach eigenem Ermessen zu regieren.

Die Macht des Präsidenten erstreckte sich über alle Institutionen, einschließlich Parlament und Justiz. Beispielsweise war das Parlament keine autonome Institution, sondern im Büro des Präsidenten angesiedelt und in allen Belangen, einschließlich Budget und Personal, vom Präsidenten und seinem Amt abhängig. Auch die Justiz unterlag indirekter präsidentieller Einflussnahme, da der Präsident maßgeblich an der Ernennung von Richter*innen beteiligt war und die Vorsitzenden der höchsten Gerichte – des Obersten Gerichtshofs und des Obersten Berufungsgerichtshofs – einseitig ernannte.

Es ist nicht sofort ersichtlich, warum Botswana trotz der Beibehaltung eines demokratischen Systems beschlossen hat, die Macht auf Kosten anderer Institutionen beim Präsidenten zu zentralisieren. Eine mögliche Erklärung, die einer auf dem afrikanischen Kontinent verbreiteten Logik folgte, bestand darin, dass die politische Macht in einer starken Institution, ähnlich einem Leviathan, zentralisiert werden musste, um Entwicklung, Sicherheit und politische Stabilität in den jungen Staaten zu erreichen. Aufgrund der bereits



Amtseinführung von Duma Gideon Boko als 6. Staatspräsident am 8. November 2024 im National Stadium in Gaborone.

erwähnten tief verwurzelten politischen Kultur waren die Präsidenten in den meisten Fällen jedoch zurückhaltend, solch diktatorische Befugnisse auszuüben, und zogen es vor, Kabinetts und Bevölkerung über die Kgotla zu konsultieren, um Unterstützung für die Regierungspolitik zu gewinnen.

Die Herausforderung dieser Regelung bestand jedoch darin, dass das gesamte System nicht auf Regeln, sondern auf dem Wohlwollen des Präsidenten beruhte. Würde die Macht von einem Präsidenten ausgeübt, dem die für die Batswana charakteristische demokratische Kultur fehlte, könnte er das Land über Nacht leicht in eine Wahldiktatur umwandeln.

Die Parlamentswahlen 2024: Ein historischer Machtwechsel

Im Vorfeld der Parlamentswahlen 2024 stand Botswana vor zahlreichen Herausforderungen, darunter steigende Arbeitslosigkeit – insbesondere unter Jugendlichen –, ländliche Armut, Ungleichheit, mangelhafte Sozialleistungen, Korruption, Misswirtschaft und die Erschöpfung der Staatskasse aufgrund rückläufiger Diamantennachfrage, einer der wichtigsten Einnahmequellen des Landes. Die von Duma Boko geführte UDC nutzte diese Probleme und Unzufriedenheit in der Bevölkerung und versprach radikale politische Reformen, wie die Dezentralisierung der Macht des Präsidenten und die Stärkung von Kontrollinstitutionen. Darüber hinaus versprach die Partei bessere Sozialleistungen und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Gleichzeitig vermochte es die BDP nicht, Lösungen für die Herausforderungen des Landes zu bieten, wodurch ihre Legitimität so beschädigt war, dass die Mehrheit der Bürger*innen die Partei abwählte und sie durch die UDC ersetzte, die 36 der 61 Parlamentssitze gewann. Das Wahlergebnis führte so zu einem politischen Umbruch. Die Botswana Congress Party (BCP) erhielt 15 Sitze, während die Botswana Patriotic Front (BPF) und die BDP fünf bzw. vier Mandate errangen.

Obwohl der Sieg der UDC auf ihren Wahlversprechen und dem Versagen der BDP beruhen mag, ist auch zu erwähnen, dass der Regierungswechsel durch das Mehrheitswahlrecht ermöglicht wurde, das das Land seit der Unabhängigkeit anwendet. Tatsächlich erhielt die UDC trotz ihres Wahlsiegs und 59 Prozent der Parlamentssitze nur 37 Prozent der Stimmen, also lediglich 6 Prozent mehr als die BDP, die trotz 31 Prozent der Stimmen lediglich die erwähnten vier Sitze im Parlament erhielt. Daher genießt die UDC trotz ihres Sieges keine uneingeschränkte Legitimität.

Die UDC-Regierung zwischen Reformversprechen und Realität

Mit dem Anspruch auf grundlegenden Wandel trat die UDC ihr Amt an. Dementsprechend muss die UDC-Regierung weitreichende politische und wirtschaftliche Reformen umsetzen. Bislang konzentrierte sie sich vor allem auf den Ausbau der Sozialleistungen und erhöhte unter anderem die Altersrenten und die Stipendien für Schüler*innen an Berufsschulen. In wirtschaftlicher Hinsicht hat die UDC, obwohl sie noch in den Anfängen steckt, bisher wenig erreicht, was durch den Rückgang der Diamantenverkäufe noch verschärft wird.

Die Partei scheint zudem kein klares wirtschaftspolitisches Konzept zu haben und folgt offenbar dem gleichen marktwirtschaftlichen Modell wie ihre Vorgängerpartei, das auf die Anwerbung ausländischer Direktinvestitionen (FDI) ausgerichtet ist – ein Ansatz, der schon unter der BDP außerhalb des Bergbausektors nur begrenzte Erfolge erzielte. Die Binnenlage des Landes und der kleine heimische Markt mit weniger als drei Millionen Menschen erschweren eine Diversifizierung. Es bleibt abzuwarten, was die UDC anders machen wird.

Auch bei den angekündigten politischen Reformen, wie der Dezentralisierung der Macht des Präsidenten, sind bislang keine tiefgreifenden Veränderungen sichtbar und es deutet einiges auf einen Mangel an politischem Willen zur Umsetzung solcher Reformen hin. Tatsächlich hat Präsident Duma Boko, obwohl er seine Macht durch Wahlen erlangt hat, öffentlich seine Bewunderung für einige nicht gewählte und autoritäre Staatsoberhäupter auf dem Kontinent zum Ausdruck gebracht, darunter den Militärführer von Burkina Faso, Ibrahim Traoré, und Ruandas Paul Kagame. Ob die UDC die demokratischen Institutionen nachhaltig stärkt oder das bestehende Machtgefüge fortführt, bleibt somit noch offen.

Dr. Kebapetse Lotshwao ist Dozent für Politikwissenschaft an der Universität von Botswana. Er studierte in Botswana, Großbritannien und Australien und leitet seit April 2020 den Fachbereich Politik- und Verwaltungswissenschaften. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Demokratie und Regierungsführung. Darüber hinaus berät er zu Fragen der Demokratie, Regierungsführung und Sicherheit.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Kutlwano Magazine | Regierung von Botswana

Auf glitzerndem Grund

DIE GESCHICHTE DER DIAMANTEN IN BOTSWANA

Von Yvonne Mooka

Botswanas Gesellschaft ist ohne Diamanten kaum denkbar. Vom Präsidenten bis zu den einfachen Bürger*innen verdanken die Batswana ihre Lebensgrundlagen in wesentlichem Maße diesem Rohstoff.

Die ersten bedeutenden Diamantenvorkommen wurden 1967 entdeckt – nur ein Jahr nach der Unabhängigkeit von Großbritannien. Dieser Fund veränderte die Ausgangslage grundlegend. Botswana war damals stark agrarisch geprägt, überwiegend ländlich strukturiert und verfügte über weniger als 20 Kilometer asphaltierter Straßen. Das Bruttoinlandsprodukt lag bei lediglich 30 Millionen US-Dollar, und fast die Hälfte des Staatshaushalts hing von britischer Unterstützung ab. Viele Stimmen warnten damals vor einer drohenden Katastrophe nach der Unabhängigkeit Botswanas. Armut war weit verbreitet, und viele prognostizierten dem jungen Staat eine schwierige Zukunft ohne die Hilfe der ehemaligen Kolonialmacht.

Auch das Bildungssystem war kaum entwickelt. Nur 22 Personen hatten eine Universität besucht, insgesamt gab es etwa 100 Schulabgänger*innen. Nahezu die gesamte Bevölkerung war analphabetisch und die Arbeitnehmer*innenschaft ohne formale Ausbildung. Heute liegen die Alphabetisierungsraten bei 97 Prozent unter Jugendlichen und 86 Prozent unter Erwachsenen – ein Wandel, zu dem die Einnahmen aus dem Diamantensektor maßgeblich beigetragen haben.

Vor der Diamantenära

Vor der Entdeckung der Diamanten dominierte die Viehwirtschaft die Ökonomie Botswanas. Laut *Harvard International Review* machten tierische Produkte über 90 Prozent der Exporte aus, und es gab etwa dreimal so viele Rinder wie Einwohner*innen. Dürren und unzureichende Wasserversorgung stellten jedoch wiederkehrende Herausforderungen dar. Infolgedessen war Botswana in den 1960er-Jahren zeitweise auf internationale Hungerhilfe angewiesen, um seine Bevölkerung zu versorgen.

Gründungspräsident Seretse Khama legte den Grundstein für Botswanas späteren Ruf als „Afrikas leuchtendes Beispiel“, indem er eine Regierung mit einem auf Diamanten ausgerichteten wirtschaftlichen Entwicklungsprogramm aufbaute. Er erkannte früh, dass das Potenzial der Diaman-

ten ohne eine langfristige Vision zum nationalen Nutzen nicht verwirklicht werden würde. Daher überzeugte er den Rat der Dikgosi – der traditionellen Oberhäupter –, auf individuelle Rechte lokaler Gemeinschaften an Diamantenfunden zu verzichten und stattdessen diese als staatliches Eigentum zugunsten aller Bürger*innen zu akzeptieren. Diese Entscheidung schuf die Grundlage für Stabilität und Vertrauen in die Entwicklung der Branche.

Aufbau der Diamantenindustrie

Mit der Inbetriebnahme der Orapa-Mine im Jahr 1971 begann die Phase, die häufig als „Diamanten für Entwicklung“ bezeichnet wird. Später folgten die Minen Jwaneng, Letlhekane, Damtshaa, Karowe und Firestone, wodurch Botswana zu einem der größten Diamantenproduzenten der Welt wurde. Der Bergbausektor entwickelte sich zum zentralen Pfeiler von Wirtschaft und Staatseinnahmen und gewann für die nationale Planung stetig an Bedeutung.

Stichwort: Debswana

Die „De Beers Botswana Mining Company Ltd.“ (Kurzform: Debswana) wurde am 23. Juni 1968 gegründet als ein joint venture-Unternehmen, dessen Eigentümer der botswanische Staat sowie der südafrikanische Konzern „De Beers Consolidated Mines“ (heute: „De Beers Group“) sind. In den darauffolgenden fünf Jahren stieg der Eigentumsanteil der Regierung Botswanas an Debswana von zunächst 15 auf 50 Prozent an.

Die bereits zuvor angestellten Bemühungen um die Schaffung eines Monopols erfuhren einen ernsthaften Rückschlag, als 1908 in der damaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika reichhaltige Diamantvorkommen entdeckt wurden. Konsequenterweise befürwortete De Beers nicht nur die militärische Besetzung des Nachbarlandes (ab 1915), sondern unterstützte auch die Politik der südafrikanischen Regierung, vom Völkerbund das dauerhafte Mandat zur Verwaltung des späteren Namibias zu erhalten (ab 1920). Die Kontrolle über den Abbau von Diamanten übernahm die „Consolidated Diamond Mines of South West Africa Ltd.“ (CDM), eine Tochtergesellschaft von De Beers.

Anfang der 60er Jahre hatten Prospektoren von De Beers Diamantlagerstätten in Orapa entdeckt. Als die Kolonialmacht Großbritannien 1966 das bisherige Protektorat Betschuanaland in die Unabhängigkeit entließ, bot der Konzern der Regierung der jungen Nation an, die Kosten für die Erschließung zu übernehmen sowie das Know How über Produktion und Vermark-

tung einzubringen, um seine Monopolstellung zu erhalten. Dem stimmte die botswanische Seite zu – unter der Voraussetzung, dass der Staat einen Anteil von 50 Prozent an dem zu schaffenden Joint Venture erhalten und damit an dessen Erlöse beteiligt werde.

Debswana betreibt im Osten und Zentrum von Botswana vier Minen (Orapa, Letlhakane, Jwaneng und Damtshaa) und kontrolliert damit die gesamte Diamantenausbeute des Landes. Die Jahresproduktion lag über lange Zeit bei rund 30 Mio. Karat (6.000 Kg) – ein Viertel der Weltproduktion. Debswana war damit bezogen auf das Volumen weltweit der zweitgrößte Produzent von Diamanten und beim Verkaufswert der bedeutendste.

Die Kombination aus Überproduktion außerhalb des von der „De Beers Group“ dominierten Oligopols, geopolitischen Krisen und daraus resultierenden weltwirtschaftlichen Turbulenzen sowie der Veränderung des Konsumverhaltens führten zu Beginn der 2020er Jahre zu einem Preisverfall bei Diamanten. Debswana reagierte darauf mit der Drosselung der Produktion auf 24,7 Mio. Karat (2023) und 17,9 Mio. Karat (2024). Der Erlös – der im langjährigen Durchschnitt bei knapp 2 Mrd. US-Dollar lag – ging damit drastisch zurück und wird 2025 voraussichtlich nur rund 750 Mio. US-Dollar betragen.

Stichwort: De Beers Group

Die „De Beers Group“ ist weltweit in 36 Ländern aktiv (teils nur Produktion, teils nur Vermarktung). Die Firma ist aus fiskalischen Gründen auf der Insel Jersey registriert, während sich die Zentrale in London befindet, wo auch der Sitz der vom Konzern selbst geschaffenen Diamantenvermarkter „Central Selling Organization“ (CSO) ab 1950 war bzw. der „Diamond Trading Company“ (DTC) seit 2001 ist. Das Unternehmen weist damit die Charakteristika eines Multinationalen Konzerns (MNK) auf. Dennoch ist festzuhalten, dass der heutige MNK 1888 als „De Beers Consolidated Mines“ von Cecil Rhodes in Südafrika gegründet wurde und dort plus im besetzten Namibia bis zum Ende der 1960er Jahre seine ökonomische Basis hatte. Zudem wurde De Beers seit 1926 von Ernest Oppenheimer und seit 1957 von seinem Sohn Harry Oppenheimer geleitet – die beide in Südafrika lebten (Letzterer wurde auch dort geboren). Die Familie Oppenheimer besaß einen Anteil von 40 Prozent an der „De Beers Group“, den sie 2011 für 5,1 Mrd. US-Dollar an die „Anglo American Corporation“ (AAC) verkaufte.

Das hauptsächlich im Bergbau und der Aufbereitung von Metallerzen tätige Unternehmen AAC ist ein wei-

terer MNK, der seinen Ursprung in Südafrika hat: Er wurde dort 1917 von dem in Hessen geborenen Ernest Oppenheimer mit Hilfe von Investoren aus Großbritannien und den USA gegründet, um die Goldvorkommen im East Rand zu erschließen. In den folgenden Dekaden wurden die Aktivitäten auf die Vorkommen im Free State und den Vaal Reefs ausgeweitet, wodurch AAC zum bedeutendsten Goldproduzenten der Welt wurde. Parallel erfolgte der Einstieg in den Abbau von Platin und Steinkohle. Mit Beginn der 1960er Jahre wandelte sich das Unternehmen durch die Beteiligung an Minen u.a. in Kanada (Steinkohle), Chile und Peru (Kupfer), Brasilien (Eisen) sowie Australien (Mangan) schrittweise in einen global tätigen Konzern.

Reiner Radermacher

Eine Schlüsselrolle spielte dabei die Partnerschaft mit dem Unternehmen De Beers, das die Lagerstätten entdeckt hatte. Sie ermöglichte es der Regierung, Kapital und Fachwissen zu nutzen, die im Land selbst noch nicht vorhanden waren. Ein Bericht mit dem Titel „Building on Diamonds“ hebt hervor, dass Botswana dadurch ein Gleichgewicht zwischen öffentlichem Interesse und privatem Investitionszufluss erreichen konnte. Die Einnahmen aus dieser Zusammenarbeit erlaubten es dem Staat unter anderem, ein Bildungssystem aufzubauen, das vom Grundschul- bis zum Hochschulniveau nahezu kostenfrei zugänglich war.

Das Wachstum der Diamantenindustrie wirkte sich zugleich auf andere Wirtschaftsbereiche aus. Investitionen in den Bergbau förderten Bauwesen, Finanzdienstleistungen und Transportsektor und schufen zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Zwischen 1966 und 2014 stieg das Pro-Kopf-BIP durchschnittlich um 5,9 Prozent jährlich – eine der höchsten Wachstumsraten weltweit in diesem Zeitraum. Von Mitte der 1970er- bis Mitte der 2000er-Jahre stellte der Diamantenbergbau einen großen Anteil der nationalen Wertschöpfung und blieb damit über Jahrzehnte hinweg ein stabiler Motor wirtschaftlicher Dynamik.

Investitionen in Bildung und Qualifikation

Schon früh erkannte Debswana, das gemeinsame Unternehmen von Staat und Industriepartnern, die zentrale Bedeutung von Humankapital. Bereits 1969 finanzierte das Unternehmen vier Studierende in technischen Fachrichtungen, um Kompetenzen für die Bergbauindustrie aufzubauen. Damals war Botswana stark auf ausländische Fachkräfte angewiesen; das Stipendienprogramm trug in den frühen 1980er-Jahren dazu bei, qualifizierte Positionen zunehmend mit



Die Jwaneng Mine, bekannt als „Princess of Mines“, gilt als wertreichste Diamantenmine der Welt. Sie wurde 1982 als Joint Venture zwischen der Regierung Botswanas und De Beers im Rahmen von Debswana gegründet.

einheimischen Fachkräften zu besetzen. Später wurde es auf weitere Disziplinen entlang der Wertschöpfungskette ausgeweitet und hat inzwischen mehr als 1.100 Absolvent*innen hervorgebracht.

2015 wurde das Programm mit einem Budget von 28 Millionen Pula (ca. 2,1 mio. US-Dollar) neu aufgelegt und förderte 50 junge Batswana in technischen Schlüsselbereichen. Geförderte Studierende besuchten unter anderem Universitäten in Manchester, Leicester und Queensland. Vierzig Prozent der Stipendien sind für Frauen reserviert, um ihre Beteiligung in naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen (STEM, ähnlich MINT-Fächern) zu erhöhen und langfristig die berufliche Vielfalt im Land zu stärken.

Programme für Schulen und Nachwuchs

Neben der Hochschulförderung unterstützt Debswana auch den Schulbereich. In den Distrikten Boteti und Jwaneng werden Programme zur Verbesserung der Unterrichtsqualität umgesetzt. Dazu gehören Fortbildungen für Lehrkräfte in Mathematik, Englisch und Naturwissenschaften, Managementtrainings für Schulleitungen sowie IT-Schulungen. Seit der Einführung dieser Maßnahmen haben sich Prüfungsergebnisse und schulische Leistungen messbar verbessert.

Zusätzlich wurden Schulen mit digitaler Ausstattung versorgt und Lehrkräfte in deren Nutzung geschult. Eine 2022 durchgeführte Studie untersuchte Leistungen von Lernenden, Lehrkräften, Verwaltung und Infrastruktur in 54 Schulen der Standortgemeinden. Auf dieser Grundlage wird derzeit ein Maßnahmenplan umgesetzt, der priorisierte Verbesserungen gezielt adressiert und langfristige Qualitätssteigerungen ermöglichen soll.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Förderung von Mädchen in technischen Fächern. Das 2020 gestartete STEM-Girls-Programm hat bereits rund 1.800 Schülerinnen

erreicht. Workshops, Mentoring durch Ingenieurinnen sowie Praxisbegleitungen sollen Interesse an technischen Berufen wecken und langfristige Bildungswege unterstützen. Ergänzend würdigt die akademische Auszeichnung „Diamantenträume“ herausragende Leistungen von Lernenden, Lehrkräften und Schulen in Gemeinden rund um mehrere Minenstandorte und tragen zur Motivation schulischer Leistungen bei. Die Initiative wird gemeinsam mit der staatliche Prüfungsbehörde (BEC) umgesetzt und steht im Einklang mit der nationalen Entwicklungsvision „Wohlstand für alle bis 2036“.

Beitrag zum Gesundheitssektor

Auch im Gesundheitsbereich engagiert sich Debswana seit vielen Jahren. 2001 führte das Unternehmen als erstes weltweit antiretrovirale Therapie für Mitarbeitende und deren Partner*innen ein, die mit HIV oder AIDS lebten. 2008 wurde das Programm auf Kinder ausgeweitet, nachdem erkannt worden war, dass eine Behandlung nur der Eltern nicht ausreichte, um Familien langfristig zu stabilisieren.

Während der COVID-Pandemie stellte das Unternehmen mehr als 50 Mio. Pula (ca. 3,8 Mio. US-Dollar) für Schutzmaßnahmen bereit, darunter persönliche Schutzausrüstung für Kliniken, Impfstoffe für das nationale Impfprogramm, Isolationszentren und über 300.000 Gesichtsmasken für Gemeinden, Lernende und Beschäftigte. Gleichzeitig wurden die Kapazitäten der firmeneigenen Krankenhäuser erweitert, um Mitarbeitende, Familien und Anwohner*innen zu versorgen.

Gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium wurde zudem das Programm „Botsogo Teemane“ entwickelt, das darauf abzielt, die allgemeine Gesundheitsversorgung auszubauen, die Ernährungssituation zu verbessern und die Lebensqualität in den Bergbauregionen nachhaltig zu erhöhen und langfristige gesundheitliche Stabilität zu fördern.

Diamanten können also mehr sein als ein Rohstoff: Durch starke Partnerschaften, Partizipation, die Förderung alternativer Wirtschaftszweige und ein konsequent nachhaltiges Handeln trägt die Industrie dazu bei, die sozioökonomische Entwicklung Botswanas langfristig zu sichern – damit der Reichtum aus dem Diamanten nicht nur die Gegenwart prägt, sondern auch eine tragfähige Zukunft über die Ära des Bergbaus hinaus ermöglicht.

Yvonne Mooka ist eine mehrfach ausgezeichnete internationale Journalistin aus Botswana. Ihre Leidenschaft ist der soziale Gerechtigkeitsjournalismus. Sie ist außerdem Medienforscherin, Trainerin und Beraterin.

Übersetzt aus dem Englischen.
Foto: Regierung von Botswana

Diamantenland im Umbruch

**BOTSWANAS WIRTSCHAFTLICHE TRANSFORMATION:
VON DER UNABHÄNGIGKEIT BIS ZUR HEUTIGEN PHASE DER BILANZIERUNG**
Von Bryan K. Ramaphane

Als Botswana 1966 die Unabhängigkeit von Großbritannien erlangte, war kaum vorstellbar, wohin sich das Land entwickeln würde. Als dürrerfälliger Binnenstaat zählte Botswana mit einem BIP pro Kopf von rund 70 US-Dollar zu den ärmsten Ländern der Welt. Es gab kaum befestigte Straßen, nur eine kleine, gebildete Elite und fast keine Industrie. Viele Familien lebten direkt von der Landwirtschaft und der Staat selbst war in Notzeiten auf Hungerhilfe angewiesen. Die Unabhängigkeit brachte keinen Reichtum, sondern zunächst Unsicherheit.

Heute erzählt Botswana eine bemerkenswert andere Geschichte. Mit einem BIP pro Kopf von inzwischen geschätzten 18.000 US-Dollar (Kaufkraftparität) zählt das Land fest zur oberen Mittelschicht. Dieser Wandel ist nicht allein dem Zufall geschuldet. Er beruht auf früher politischer Stabilität, sorgfältigem institutionellen Aufbau und einer Bereitschaft zu langfristigem Denken – in einer Region, die häufig vom kurzfristigen Überleben bestimmt war.

Agrarischer Ursprung

Bei der Unabhängigkeit war Botswana überwiegend agrarisch geprägt. Die Landwirtschaft trug rund 43 Prozent zum BIP bei und die Viehzucht dominierte das Wirtschaftsleben. Rinder galten als Wohlstand, Versicherung und Statussymbol. Auf jeden Einwohner kamen statistisch rund drei Rinder und die Fleischprodukte machten über 90 Prozent der Exporterlöse aus. Für ländliche Haushalte waren Rinder nicht nur Vermögenswerte, sondern auch ein Symbol der Würde und des Fortbestands. Doch diese Abhängigkeit barg eine tiefe Verwundbarkeit. Wiederkehrende Dürren, Wasserknappheit und geringe Produktivität machten die Viehzucht anfällig und zwangen das Land immer wieder in die Abhängigkeit von externer Nahrungsmittelhilfe.

Vor diesem Hintergrund wurde 1965, kurz vor der Unabhängigkeit, eine nationale Fleischkommission (BMC) gegründet. Viele Jahre lang bildete die BMC das Rückgrat der frühen Wirtschaft. Lange bevor Diamanten das Land veränderten, waren Rindfleischexporte die wichtigste Devisenquelle. Durch die BMC erhielt Botswana Zugang zu erstklassigen internationalen Märkten, insbesondere in Europa, was

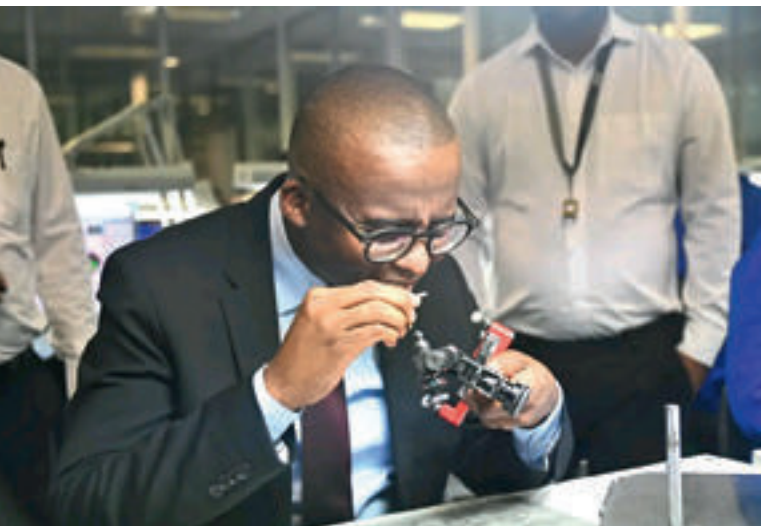
später durch Handelsabkommen wie das (durchaus kontroverse, Anm. d. Red.) Wirtschaftspartnerschaftsabkommen mit der Europäischen Union (EPA) formalisiert wurde (siehe *afrika süd* 4/2016). Botswanisches Rindfleisch wurde für seine Qualität und strengen Veterinärkontrollen bekannt und bot ein seltenes Beispiel für ein afrikanisches Agrarprodukt, das konstant hohe globale Standards erfüllte.

Die britische Kolonialherrschaft hinterließ in Botswana zwar eine schwache Infrastruktur, aber auch weniger gesellschaftliche Verwerfungen als anderswo. Die britischen Interessen in Betschuanaland waren vorwiegend strategischer Natur, nicht primär extraktiv, und die Regierungsführung stützte sich stark auf indirekte Herrschaft durch traditionelle Autoritäten. Es gab keine große Siedlerwirtschaft, keine fest etablierte Rohstoffindustrie und keinen gewaltsamen Unabhängigkeitskampf. Zwar war auch dieser Kolonialismus ausbeuterisch, doch seine geringere Auswirkung mag teilweise erklären, warum Botswana ohne die institutionellen Brüche aus der Kolonialzeit hervorging, die viele postkoloniale Staaten untergruben.



Einige der besten Zuchtrinder Botswanas werden während einer Landwirtschaftsmesse präsentiert.

Sir Seretse Khama, Botswanas erster Präsident, erbte ein Land mit wenigen materiellen Ressourcen, aber beträchtlichem politischem Handlungsspielraum. Seine Regierung verfolgte einen pragmatischen Kurs und verband marktwirtschaftliche Prinzipien mit einem fähigen, disziplinierten Staat. Obwohl die anfängliche Politik eher liberal ausgerichtet war, war sie nie starr. Die Führungsriege erkannte, dass die Märkte allein Botswana nicht aus der Armut befreien konnten. Strategische öffentliche Investitionen waren unumgänglich. Um die Abhängigkeit von der Viehwirtschaft zu verringern, nahm die Regierung Kredite mit Bedacht auf und investierte in Infrastruktur und Rohstoffsuche. Die ersten Bergbauaktivitäten waren zunächst bescheiden und förderten nur geringe Mengen an Gold, Kupfer, Kyanit, Asbest und Mangan. Diese Bemühungen veränderten die Wirtschaft nicht sofort, bereiteten aber den Boden für einen historischen Wandel.



Ndaba Gaolathe, Vizepräsident und Finanzminister, betrachtet einen Diamanten.

Klug gesteuerter Diamantenboom

Dieser Wandel kam 1967 mit der Entdeckung von Diamanten nahe Orapa. Die Produktion begann 1971 und Botswanas wirtschaftliche Zukunft veränderte sich fast über Nacht. Statt die Kontrolle abzugeben, handelte die Regierung ein Joint Venture mit De Beers aus und gründete Debswana. Obwohl die anfängliche Eigentümerstruktur De Beers begünstigte, wurde sie 1975 in eine 50:50-Partnerschaft umgewandelt, um sicherzustellen, dass die Diamanteneinnahmen direkt in die Staatskasse flossen. Diamanten veränderten

die Nation in einem Tempo, wie es nur wenige Länder je erlebt haben. Zwischen Mitte der 1960er und Mitte der 1990er Jahre war Botswana die am schnellsten wachsende Volkswirtschaft der Welt. Von 1966 bis 2005 wuchs das BIP durchschnittlich um rund neun Prozent pro Jahr. Bis 2006 stieg das Pro-Kopf-Einkommen auf etwa 7.000 US-Dollar und markierte damit den wirtschaftlichen Aufstieg – vom Status eines der ärmsten Länder bei der Unabhängigkeit zu einem Staat mit höherem mittlerem Einkommen.

Entscheidend war, dass die Diamanteneinnahmen nicht verschwendet, sondern in öffentliche Güter investiert wurden: Krankenhäuser, Schulen, Straßen sowie Strom- und Wasserversorgungssysteme wurden landesweit ausgebaut. Die Indikatoren der menschlichen Entwicklung verbesserten sich deutlich und Botswana baute so Finanzpuffer sowie Devisenreserven auf, die viele rohstoffreiche Länder nie erreichten. Ende der 1990er Jahre produzierte das Land etwa ein Viertel der weltweiten Diamanten. Die Eröffnung der Jwaneng-Mine im Jahr 1982, heute die wertvollste Diamantenmine der Welt, festigte die Stellung des Landes als zentralen Diamantenlieferanten.

Wissenschaftler*innen wie Kebapetse Lotshwao betonen, dass Diamanten für Botswanas wirtschaftliche Unabhängigkeit ausschlaggebend waren. Neben Diamanten wurde eine bescheidene, aber wichtige Basis für die Produktion anderer Mineralien entwickelt. Der Nickel- und Kupferbergbau in Selebi-Phikwe entwickelte sich über Jahrzehnte zu einem bedeutenden Arbeitgeber und regionalen Wachstumsmotor, während die Soda-Produktion in Sua Pan eine weitere industrielle Dimension jenseits der Edelsteine hinzufügte. Der Goldabbau um Francistown ist zwar gering, hat sich aber als Teil des diversifizierten Mineralienportfolios des Landes gehalten. Obwohl viele dieser Betriebe inzwischen zurückgegangen oder geschlossen wurden, verdeutlichen sie Botswanas langjährige Erkenntnis, dass Mineralien jenseits von Diamanten für Widerstandsfähigkeit und regionale Entwicklung von Bedeutung sind.

Schlüsselindustrien Rindfleisch und Diamanten wanken

Selbst als Diamanten im Mittelpunkt standen, blieb Rindfleisch fest in der Wirtschaft verankert. Es sicherte den Lebensunterhalt der ländlichen Bevölkerung und war neben Mineralien einer der wenigen Exportstützen. Im Laufe der Zeit traten die Schwächen der Rindfleischindustrie jedoch immer deutlicher zutage. Der Klimawandel verschärfte Dürren, der Rinderbestand halbierte sich dramatisch von etwa

drei auf rund 1,5 Millionen Tiere und Seuchenausbrüche, insbesondere die Maul- und Klauenseuche, schnitten Botswana wiederholt von lukrativen Märkten ab. Strukturelle Schwächen, die einst durch den Diamantenreichtum kaschiert wurden, traten nun immer deutlicher zutage.

Im letzten Jahrzehnt geriet die Fleischkommission in eine Phase anhaltenden Niedergangs. Die finanziellen Verluste häuften sich Jahr für Jahr und erreichten 2022 über 1,5 Milliarden Pula (rund 96 Mio. €) – eine Summe, die die Institution in die technische Insolvenz trieb. Berichte des Generalrechnungshofs warnten wiederholt vor immensen Verlusten, sinkenden Schlachtzahlen und zunehmenden Schwierigkeiten bei der Auftragserfüllung. Die unter der vorherigen Regierung eingeführte Liberalisierung des Lebendviehexports bot den Landwirt*innen zwar schnellere Zahlungen und mehr Flexibilität, führte aber auch dazu, dass weniger Rinder in den Schlachthöfen verarbeitet wurden. 2021 verzeichnete die BMC die niedrigsten Schlachtzahlen ihrer Geschichte.

Infolgedessen bemühte sich die Regierung des damaligen Präsidenten Mokgweetsi Masisi um die Wiederbelebung der Landwirtschaft mit dem Schwerpunkt auf der Stärkung von Kleinbäuer*innen und der Verbesserung der Lebensgrundlagen der ländlichen Bevölkerung. Diese Maßnahmen waren zwar gut gemeint, stießen aber auf tieferliegende strukturelle Probleme wie sinkende Viehbestände, Dürre, Krankheiten und zunehmenden Wettbewerb. Daher konnte der Rindfleischsektor in den letzten Jahren nicht mehr die stabilisierende Wirkung zeigen, die er einst hatte.

Gleichzeitig geriet das diamantbasierte Wirtschaftsmodell selbst ins Wanken. Seit 2022 sind die globalen Diamantenpreise um etwa 30 Prozent gefallen, bedingt durch schwache Nachfrage und den rasanten Anstieg von im Labor gezüchteten Diamanten. Dem IWF zufolge sanken die Diamantenexporte 2023 um etwa ein Drittel. Bis 2024 schrumpfte die botswanische Wirtschaft – infolge des drastischen Rückgangs der Bergbauproduktion – um rund drei Prozent. Obwohl die Staatsverschuldung niedrig blieb, schwanden die finanziellen Puffer, wodurch die Grenzen eines auf Mineralien und öffentlichen Ausgaben basierenden Entwicklungsmodells deutlich wurden.

Regionale Integration und Diversifizierung

Diese angespannte Lage machte die wachsende Bedeutung des Privatsektors als Rückgrat des Finanzsystems sichtbar. Heute stammt ein erheblicher Teil der Staatseinnahmen nicht mehr direkt aus Diamanten, sondern aus Steuern, die durch private Wirtschaftstätigkeit generiert werden, dar-

unter Körperschaftsteuer, Mehrwertsteuer, Lohnsteuer und Zolleinnahmen. Institutionen wie die zentrale Steuer- und Zollbehörde (BURS) sind für die Sicherung der öffentlichen Finanzen von zentraler Bedeutung geworden. Mit sinkenden Mineralieneinnahmen hängt die Fähigkeit des Staates, Dienstleistungen, Infrastruktur und soziale Sicherung zu finanzieren, zunehmend von der Stärke des Privatsektors und der Generierung von steuerpflichtigen Einkünften ab.

Darüber hinaus hat sich Botswana früh im globalen und regionalen Handelssystem positioniert. Das Land ist Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO) und beteiligt sich aktiv an multilateralen Handelsregeln. Auf regionaler Ebene ist Botswana Gründungsmitglied der Zollunion des südlichen Afrika (SACU) – eine der ältesten Zollunionen der Welt – und Mitglied der Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrika (SADC). Diese Abkommen haben Handelsströme, Zolleinnahmen und Marktzugang geprägt und die Wirtschaft des Landes in einen breiteren regionalen Rahmen eingebettet, auch wenn gleichzeitig eine Diversifizierung der Exporte angestrebt wird.

In dieser fragilen Phase trat 2024 unter Präsident Duma Gideon Boko eine neue Regierung ihr Amt an. In seiner ersten Rede zur Lage der Nation (SONA) sprach Boko offen über die Grenzen des bestehenden Wirtschaftsmodells und stellte Diversifizierung und Wertschöpfung in den Mittelpunkt seiner Vision. Boko betonte, Botswana könne es sich nicht länger leisten, Rohstoffe zu exportieren und gleichzeitig Fertigwaren zu importieren, noch könne man sich dauerhaft auf einen einzigen Rohstoff verlassen, um den nationalen Wohlstand zu sichern.

So war eine der ersten Prioritäten der neuen Regierung die Wiederherstellung der Haushaltsdisziplin, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Zur Demonstration dieser Selbstverpflichtung verkündete Vizepräsident und Finanzminister Ndaba Nkosinathi Gaolathe, die Staatsausgaben seien eingedämmt, die staatlichen Buchhaltungssysteme instand gesetzt und die Erhebung der Steuereinnahmen verbessert worden – von 39 Milliarden Pula (rund 2,5 Mrd. €) im Haushaltsjahr



Ein Mann präsentiert einen 2.492-Karat-Diamanten aus Botswana – einer der größten Funde seit über einem Jahrhundert.

2023/2024 auf 47 Milliarden Pula (rund 3,0 Mrd. €) zwischen November 2024 und Juni 2025 –, und erklärte: „Es gibt Grund zur Hoffnung, doch es muss eine vorsichtige Hoffnung sein.“

Transformationsstrategien der neuen Regierung

Zudem startete die Regierung im November 2025 offiziell ein wirtschaftliches Transformationsprogramm (BETP), das einen umfassenden Rahmen zur Stärkung der Resilienz, Wettbewerbsfähigkeit und des inklusiven Wachstums bietet. Das von Gaolathe dem Parlament vorgestellte BETP signalisierte einen entscheidenden Übergang von politischen Ambitionen zur konkreten Umsetzung. Die Analyse des BETP zeigte deutlich, dass es Botswana nie an Ideen gemangelt hat, diese aber häufig an der Umsetzung scheiterten. Daher stellt das BETP Umsetzung, Koordination und Rechenschaftspflicht in den Mittelpunkt der Wirtschaftsreform.

Zusätzlich wurde die Wiederbelebung des Rindfleischsektors Teil einer umfassenderen exportorientierten Agenda. Anfang 2025 schloss die BMC ein bedeutendes Exportabkommen mit der Demokratischen Republik Kongo (DRK) ab. Der Wert jeder Rindfleischlieferung wurde auf rund vier Millionen US-Dollar geschätzt. Das Abkommen stellt sowohl eine finanzielle Rettungsleine als auch eine strategische Neuausrichtung dar, weg von der übermäßigen Abhängigkeit traditioneller europäischer Märkte. Für die BMC, die unter Durchsatz- und Liquiditätsengpässen leidet, bietet das Abkommen eine seltene Gelegenheit, den Betrieb zu stabilisieren, Zahlungen an Landwirt*innen zu verbessern und eine höhere Auslastung der Schlachthöfe zu erzielen. Diese neue Dynamik rückte jedoch langjährige Fragen zu Einrichtungen wie dem Schlachthof von Maun wieder in den Fokus, der unter Unterauslastung, Seuchenbekämpfung und betrieblichen Einschränkungen leidet. Eine anhaltende Nachfrage aus Märkten wie der DRK sowie die Bemühungen um eine Zulassung in den Golfstaaten könnten der Rindfleischindustrie wieder zu einer Bedeutung als Arbeitgeber*in im ländlichen Raum und Exporteur*in verhelfen.

Neben Rindfleisch hat die Regierung die Diversifizierung des Wirtschaftssystems energisch vorangetrieben. Dabei betonte Präsident Boko die Notwendigkeit eines radikalen Bruchs mit der Abhängigkeit von einem einzigen Sektor. Bei einem hochrangigen Strategiebriefing der staatlichen Investitions- und Entwicklungsagentur (BDC) im Jahr 2025 forderte er eine wirtschaftliche Revolution und mahnte zu Schnelligkeit, Agilität und Reformen. Der angekündigte Ausstieg der BDC aus dem Lebensmittelkonzern Rhodes

setzt entsprechend 400 Millionen Pula (rund 25,6 Mio. €) frei für Reinvestitionen in die lokale Industrialisierung, die Schaffung von Arbeitsplätzen und Innovationen.

Neue Investor*innen signalisierten darüber hinaus Vertrauen in Botswanas neue Ausrichtung – darunter eine 12-Milliarden-Dollar-Partnerschaft mit Al Mansour Holdings aus Katar. Zudem beabsichtigt die Regierung, die staatliche Beteiligung an Debswana neu zu verhandeln und potenziell im Laufe der Zeit zu erhöhen. Dies spiegelt eine weitreichende Anstrengung wider, den nationalen Nutzen, die Wertschöpfung und den Werterhalt innerhalb der Diamantenindustrie zu steigern.

Botswanas wirtschaftliche Entwicklung verlief nie geradlinig. Sie war geprägt von Zurückhaltung, Weitsicht und einer ungewöhnlichen Bereitschaft, sich unbequemen Wahrheiten zu stellen. Diamanten haben den modernen Staat aufgebaut, während Rindfleisch die ländliche Wirtschaft sicherte. Heute bilden Steuern, Privatwirtschaft und regionaler Handel zunehmend die Grundlage öffentlicher Finanzen. Der Erfolg der aktuellen Reformen hängt nicht allein vom Ehrgeiz ab, sondern auch von der Disziplin, das Begonnene zu Ende zu führen. Die Zeiten leichter Gewinne sind vorbei. Was nun folgt, wird darüber entscheiden, ob sich an Botswanas bemerkenswerte Vergangenheit eine ebenso widerstandsfähige Zukunft anschließt.

Bryan Kutlo Ramaphane ist geschäftsführender Gesellschafter einer Wirtschaftskanzlei mit Sitz in Botswana, der Ramaphane Law Group, und besitzt einen Masterabschluss der Rechtswissenschaften (LL.M.) mit Schwerpunkt Handel und Investitionen von der Universität Pretoria sowie einen weiteren in Politikwissenschaft und Internationalen Beziehungen von der Universität Botswana. Er schreibt regelmäßig Artikel zu Recht, Wirtschaft und gesellschaftspolitischen Themen für verschiedene Medien in Botswana.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Ministerium für Landangelegenheiten und Landwirtschaft Botswanas (MLA) | Regierung von Botswana

Botswanas Bildungsrevolution

VON MISSIONSSCHULEN ZU EINER SOUVERÄNEN WISSENSARCHITEKTUR
Von Thomas T. Nkhoma

Mit seiner Unabhängigkeit im Jahr 1966 erbte Botswana eines der schwächsten Bildungssysteme Afrikas. Die Zahl der fast ausschließlich männlichen Hochschulabsolventen lag bei insgesamt unter 30, es gab nur wenige weiterführende Schulen und eine Bildungsinfrastruktur, die weitgehend von missionarischen Aktivitäten und weniger von nationaler Planung geprägt war. Ein Bildungswesen war zwar vorhanden, aber es war fragmentiert, ungleich verteilt und für die Mehrheit der Bevölkerung unzugänglich.

Die Daten der Volkszählung der nationalen Statistikbehörde (Statistics Botswana) veranschaulichen die lange Transformationskurve. 1991 lag die Alphabetisierungsrate Erwachsener bei etwa 69 Prozent. Bis 2003 stieg sie auf rund 81,2 Prozent. Mitte der 2010er Jahre wurden 86,6 Prozent (2014) verzeichnet, während sie unter den 15- bis 65-Jährigen auf fast 90 Prozent geschätzt wurde. Diese Fortschritte waren kein Zufall. Sie waren das Ergebnis gezielter staatlicher Politik, sozialer Mobilisierung und einer nationalen Vision. Lange vor der Unabhängigkeit wurde formelle Bildung durch missionarische Unternehmungen eingeführt. Kirchen gründeten Schulen, in denen neben dem Glauben auch Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet wurde (siehe Dossier „Glaube und Religion“ in *afrika süd* 5/2022). Diese frühen Klassenzimmer brachten Botswanas erste gebildete Elite hervor. Einrichtungen wie das St. Joseph's College in Kgale und das Mater Spei College in Francistown formten Generationen von zumeist männlichen Lehrern, Angestellten und Gemeindevorstehern, die später die neue Nation tragen sollten.

Visionäre Afrikaner gingen auch aus traditionellen Führungskreisen hervor. In dem abgelegenen Dorf Moeng gründete Tshekedi Khama, Oberhaupt der Volksgruppe der Bangwato, 1949 das Moeng College. Sein Ziel war für die damalige Zeit radikal: Afrikaner*innen eine hochwertige Sekundarbildung zu bieten, die auf Disziplin, Selbstvertrauen und nationalem Bewusstsein basierte. Das Moeng College wurde zu einer Kaderschmiede für Führungskräfte und formte Persönlichkeiten wie den ehemaligen Präsidenten Dr. Festus Mogae, den ehemaligen Kabinettsminister Dr. David Magang und den angesehenen Ökonomen Baledzi Gaolathe.

Für andere lag der Bildungsweg jenseits der Landesgrenzen. Institutionen wie Tiger Kloof in Südafrika bildeten viele junge Batswana aus, die später die Republik prägen sollten.

Auch Sir Seretse Khama besuchte Tiger Kloof, wo die strukturierte Ausbildung seine Überzeugung bestärkte, dass Lernen untrennbar mit Freiheit und Entwicklung verbunden ist. Dasselbe gilt unter anderem auch für den ehemaligen Präsidenten Sir Ketumile Masire und Dr. Gaositwe Chiepe, die erste Ministerin im Kabinett.



Hinweisschild zum Moeng College im Central District, Botswana.

Ausbau der Bildung als kollektives Gut

Trotzdem verfügte Botswana bei der Unabhängigkeit nur über eine stark unzureichende Bildungsinfrastruktur. Die Sekundarschulbildung war begrenzt und konzentrierte sich auf die Städte. Hochschulbildung gab es vor Ort nicht. Studierende, die einen Hochschulabschluss anstrebten, reisten nach Südafrika, Großbritannien, Indien und in die USA. Die Kosten waren enorm, aber die Alternative hätte eine Lähmung des Landes bedeutet. Der junge Staat benötigte dringend Lehrer*innen, Ingenieur*innen, Ärzt*innen, Buchhalter*innen und Verwaltungsfachleute.

Bildung wurde daher zu einem Grundpfeiler des nationalen Überlebens. Die Regierung baute die Grundschulbildung in beispiellosem Tempo aus. Klassenzimmer ersetzen Hütten. Die Ausbildungsstätten für Lehrer*innen wurden gestärkt. Kostenlose Bildung bis zum Hochschulniveau wurde

eingeführt, um sicherzustellen, dass kein Kind aufgrund von Armut vom Lernen ausgeschlossen wurde. Das Neun-Jahres-Grundbildungsprogramm wurde zu einem zentralen nationalen Anliegen. Eine der transformativsten Maßnahmen war die Schaffung von staatlichen Sekundarschulen auf Gemeindeebene (CJSSs). Die mit staatlichen Mitteln und Beteiligung der lokalen Bevölkerung errichteten CJSS brachten weiterführende Schulbildung in die ländlichen Dörfer. Sie verbesserten den Zugang zur Bildung erheblich und senkten die Abbrecherquoten. Im Laufe der Zeit und mit der Stabilisierung der Infrastruktur wurden die Einrichtungen in das nationale Bildungssystem integriert und zu staatlichen Junior Secondary Schools – eine stille, aber wirkungsvolle Revolution in der Bildungsinklusion.



Verwaltungsblock der Universität von Botswana.

Mit der Ausweitung des Bildungszugangs stieg auch die Nachfrage nach höheren Qualifikationen. Die Regierung reagierte darauf mit einem der ambitioniertesten Förderprogramme Afrikas. Tausende Studierende erhielten unter enormen Kosten für den Staat eine Finanzierung für ein Studium im Ausland. Die Investition zahlte sich in Form von Humankapital aus, deckte aber auch eine Schwachstelle auf. Die Abhängigkeit von ausländischen Einrichtungen war nicht nachhaltig. Die Einrichtung einer nationalen Universität wurde unumgänglich.

Aus dieser Vision entstand eine der bemerkenswertesten Nation-Building-Kampagnen. Ende der 1970er Jahre wurde eine strategische Mobilisierungskampagne für einen Universitätscampus (BUCA) lanciert, mit dem Ziel, innerhalb von zwölf Monaten eine Million Pula zu sammeln. Die Bürger*innen wurden aufgerufen, zu spenden, was sie konnten: Vieh, Getreide, Arbeitskraft oder Geld. Sir Seretse

Khama spendete 30 Rinder und löste damit eine Welle patriotischer Spenden im ganzen Land aus. Die Kampagne erhielt den Slogan „Motho le Motho Kgomo“ (Ein Mensch, ein Tier). Sie symbolisierte das kollektive Eigentum an Bildung. Die Bevölkerung baute buchstäblich ihre eigene Universität auf, und so wurde 1982 die Universität von Botswana (UB) gegründet. Ihr anfänglicher Auftrag war klar: Bürger*innen für den öffentlichen Dienst auszubilden. Die ersten Fakultäten konzentrierten sich auf Pädagogik, Verwaltung, Rechnungswesen und Gesundheitswissenschaften. Die Hochschule war von bescheidener Größe, aber von immenser Bedeutung.

Diversifizierung der tertiären Bildung und Forschung

Im Laufe von vier Jahrzehnten entwickelte sich die UB zu einer umfassenden Universität mit Fakultäten für Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften, Ingenieurwesen und Technologie, Wirtschaft, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Gesundheitswissenschaften und Graduiertenstudiengängen. Die Studierendenzahl stieg auf fast 19.000. Bis heute hat die UB mehr als 90.000 Absolvent*innen hervorgebracht, von denen viele das Rückgrat des öffentlichen Dienstes, der Privatwirtschaft, der Justiz, des Bildungssystems und der Forschungseinrichtungen des Landes bilden.

Mit der Reifung Botswanas entwickelte sich auch seine Universität weiter. Was als Lehranstalt begann, bildete sich zu einer forschungsintensiven Universität heraus. Der nationale Aufbau erforderte zunehmend evidenzbasierte Politik, lokale Innovationen und afrikanische Wissenschaft. Die UB reagierte darauf mit einer Stärkung der postgradualen Ausbildung, einer Ausweitung der Doktorandenabschlüsse und Investitionen in Forschung, die auf nationale Prioritäten ausgerichtet war. Heute fließen die Forschungsergebnisse der UB in die Bereiche öffentliche Gesundheit, Bildungsreform, Klimaresilienz und wirtschaftliche Diversifizierung ein. Entsprechend hat auch ihre weltweite Sichtbarkeit zugenommen. Unter 2.318 bewerteten Hochschulen belegte die UB im internationalen THE Impact Ranking 2025 einen Platz unter den Top 1500+. Auf kontinentaler Ebene belegte sie Platz 37 von 141 afrikanischen Universitäten und Platz 16 von 56 Einrichtungen in Subsahara-Afrika – was ihren stetigen Aufstieg als regionales Wissenszentrum bestätigt.

Zu den bedeutendsten Errungenschaften der UB zählt die Gründung der Medizinischen Fakultät. Vor ihrer Gründung wurden Ärzte in Botswana fast ausschließlich im Ausland ausgebildet. Die Kosten waren hoch und deren Rückkehr ungewiss. Die medizinische Ausbildung vor Ort änderte dies. Mehr als 200 Ärzt*innen haben inzwischen ihren Abschluss

gemacht, von denen viele in ländlichen und städtischen Gesundheitseinrichtungen tätig sind, wodurch das nationale Gesundheitssystem gestärkt und die Abhängigkeit von der Ausbildung im Ausland verringert wurde. Das Wachstum der tertiären Bildung erstreckte sich auch über die UB hinaus: Die 2006 gegründete Botswana International University of Science and Technology (BIUST) verankerte die nationalen Ambitionen in den Bereichen Ingenieurwesen, Innovation und Technologie. Die Botswana University of Agriculture and Natural Resources (BUAN), die 2016 den Universitätsstatus erhielt, vertiefte den Fokus auf Ernährungssicherheit, Klimaanpassung und ländliche Entwicklung.

Auch private Einrichtungen erweiterten die Möglichkeiten. Die 2013 gegründete Botho University hat mehr als 16.000 Absolvent*innen in Informatik, Wirtschaft und angewandten Wissenschaften ausgebildet. Die 2007 gegründete Limkokwing University of Creative Technology führte Kreativwirtschaft, Design Thinking und digitale Innovation in das akademische Ökosystem ein.

Anfang der 2000er Jahre waren die Ergebnisse sichtbar. Die Einschulungsquote in der Grundschule lag bei über 90 Prozent. Die Schülerzahlen in der Sekundarstufe stiegen stetig an. Die Immatrikulationen in der Tertiärstufe erreichten etwa 21 Prozent der berechtigten Altersgruppe. Bildung war zu einem der wirkungsvollsten Entwicklungsinstrumente Botswanas geworden.

Reintegration von praxisorientiertem Lernen

Das Wachstum brachte jedoch neue Herausforderungen mit sich. Arbeitgeber*innen verlangten zunehmend neben akademischen Qualifikationen auch praktische Fähigkeiten. Dies belebte einst als unkonventionell geltende Ideen neu. An der Swaneng Hill School in Serowe hatte sich seinerzeit der Pädagoge Patrick van Rensburg für eine Ausbildung mit Praxisbezug eingesetzt, indem er das Lernen mit praktischer Arbeit und gemeinschaftlichen Projekten verband. Jahrzehnte später gewann diese Philosophie wieder an Bedeutung.

Es folgten politische Reformen. Die überarbeitete nationale Bildungspolitik (RNEP) stellte Qualität, Relevanz und Inklusivität wieder in den Mittelpunkt. Sie legte den Schwerpunkt auf die Angleichung der Lehrpläne, die Weiterbildung von Lehrkräften und die Anpassung an den Arbeitsmarkt. Ergänzt wurde dieser Wandel durch den Strategischen Plan für den Bildungs- und Ausbildungssektor (ETSSP), der einen integrierten Rahmen für die Verknüpfung von frühkindlicher Bildung, Grundschulbildung, tertiärer Bildung und Kompetenzentwicklung bietet. Der Plan zielt auf Kohärenz zwischen den Institutionen, eine verbesserte Steuerung und messbare Lernergebnisse, die auf die nationalen Transformationsziele abgestimmt sind.

Ebenso wichtig wurden Mechanismen zur Qualitätssicherung. Die nationale Qualifikationsbehörde (BQA) wurde 2013 gegründet, um nationale Standards für alle Qualifikationen festzulegen, aufrechtzuerhalten und zu überwachen. In Zusammenarbeit mit der 2019 gegründeten staatlichen Aufsichtsbehörde für Lehrkräfte (BOTPCO) stellt die BQA sicher, dass Lehrplaninhalte, Kompetenzen der Absolvent*innen und institutionelle Programme national und international anerkannten Standards entsprechen, wodurch die Glaubwürdigkeit, Relevanz und Vergleichbarkeit der Bildungsergebnisse Botswanas gewährleistet wird.

Unter der Regierung des Parteienbündnisses UDC hat sich der Schwerpunkt auf die technische und berufliche Bildung sowie die praktische Ausbildung (TVET) verstärkt. Die TVET wird als wirtschaftlicher Beschleuniger und nicht mehr als zweitrangiger Bildungsweg betrachtet. Für die Entwicklung der TVET wurden Mittel in Höhe von 4,2 Milliarden Pula bereitgestellt, was etwa 49,7 Prozent der gesamten Programmzuweisungen des Ministeriums für 2025/26 entspricht. Mit diesen Mitteln sollen die Zentren für schnelle Kompetenzentwicklung (RSDCs) landesweit ausgebaut und fertiggestellt, die Einrichtungen mit moderner Technologie ausgestattet und die Ausbildungsinfrastruktur sowie die praxisorientierte Lehre gestärkt werden. Auch die Studienzuschüsse wurden erhöht.

Diese Neuausrichtung bedeutet keine Abkehr von der Hochschulbildung, sondern eine Erweiterung der nationalen Bildungswege. Botswanas zukünftige Wirtschaft benötigt Ingenieur*innen und Handwerker*innen, Forscher*innen und Techniker*innen, Erfinder*innen und kompetente Produzent*innen. In dieser erneuerten Vision kehrt die Philosophie der praxisbezogenen Bildung zurück – nicht als Ideologie, sondern als Notwendigkeit. Von Missionsschulen bis zu modernen Universitäten, von Viehspenden bis zu Forschungslabors – Botswanas Bildungsgeschichte ist eine Geschichte des bewussten Nationenaufbaus. Sie erinnert daran, dass Wissen nicht vererbt wird. Es wird aufgebaut – geduldig, gemeinschaftlich und zielgerichtet. Bildung wurde zu Botswanas stiller Revolution. Und sie bleibt sein nachhaltigstes Erbe.

Thomas Tlhaloganyo Nkhoma ist ein erfahrener Medienexperte mit über 30 Jahren Berufserfahrung. Er hat für die Botswana Press Agency (BOPA) gearbeitet und war stellvertretender Chefredakteur der Botswana Daily News sowie Herausgeber des Magazins Kutlwano.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Thomas Nkhoma | Universität von Botswana

Aufbau aus der Krise

BOTSWANAS KAMPF GEGEN HIV: VON DER GEIßEL ZUR NACHHALTIGEN KONTROLLE

Von Ndingililo Gaoswediwe

Ndingililo Gaoswediwe, eine engagierte Journalistin mit Schwerpunkt auf Kriminalberichterstattung und Reportagen, reflektiert, wie Botswana – einst überwältigt von einer weitverbreiteten Epidemie – der HIV/AIDS-Krise strategisch begegnete und seine Reaktion von der reinen Notfallbewältigung zu einem weltweit anerkannten Modell nachhaltiger Bekämpfung weiterentwickelte. Botswanas Weg im Kampf gegen HIV/AIDS ist nicht nur bemerkenswert, sondern zählt zu den eindrucksvollsten Transformationen im Bereich der öffentlichen Gesundheit unserer Zeit.



Ankunft einer medizinischen Lieferung in einer staatlichen Einrichtung.

Der Beginn einer nationalen Krise

Der erste bestätigte HIV-Fall im Jahr 1985 markierte den Beginn einer Epidemie mit dem Potenzial, die soziale und wirtschaftliche Stabilität des Landes zu untergraben. Die Gesellschaft sah sich einer ernsthaften Bedrohung gegenüber, welche die öffentliche Gesundheitspolitik Botswanas über Jahrzehnte prägen sollte.

Zu dieser Zeit befand sich Botswana noch in der Phase der Konsolidierung seiner Ambitionen nach der Unabhängigkeit und hoffte, zu wachsen und sich international zu positionieren. Die rasche Ausbreitung von HIV/AIDS warf jedoch einen langen und beunruhigenden Schatten auf diese Bestrebungen. Gemeinschaften wurden von Angst erfasst, da Krankheit und Tod zu alltäglichen Erfahrungen in vielen Haushalten wurden. Krankenhäuser waren überlastet, Familien zerbrachen, und die Erwerbsbevölkerung schrumpfte stetig.

Die Zukunft erschien unsicher und beängstigend. Viele konnten sich weder eine Erholung noch Fortschritt vorstellen. Doch im Laufe der Zeit entwickelte sich Botswanas Reaktion weiter. Durch politischen Willen, wissenschaftliche Innovation und eine beispiellose Zusammenarbeit wurde das, was einst unüberwindbar schien, allmählich zu einer Geschichte von Widerstandskraft und Hoffnung.

Von Prävention zu gesamtgesellschaftlicher Mobilisierung

Anfang der 1990er-Jahre wurde das Ausmaß der Epidemie schmerzhaft deutlich. Die nationale Auswirkungsstudie zu AIDS von 1991 schätzte, dass etwa 18 Prozent der erwachsenen Bevölkerung mit HIV lebten, womit das Land zu den weltweit am stärksten betroffenen gehörte. Spätere Prognosen warnten, dass ohne entschlossenes Eingreifen innerhalb eines Jahrzehnts nahezu die Hälfte der erwachsenen Bevölkerung infiziert sein könnte. Dies stellte eine existenzielle Bedrohung dar. Die Epidemie drohte, erzielte Entwicklungserfolge zunichtezumachen, Haushalte zu destabilisieren und die Produktivität massiv zu beeinträchtigen.

In diesem Kontext begann die Regierung, ihren bisherigen Ansatz grundlegend zu überdenken. Die anfänglichen Reaktionen konzentrierten sich auf öffentliche Aufklärung, die Förderung von Kondomgebrauch und freiwillige Testangebote. Die breit beworbene ABC-Kampagne – Abstinenz, Treue, Kondomgebrauch – wurde zum Grundpfeiler der frühen Präventionsbemühungen. Gleichzeitig verfolgte die Regierung einen multisektoralen Ansatz und erkannte an, dass HIV/AIDS nicht nur ein medizinisches Problem, sondern eine soziale, wirtschaftliche und entwicklungspolitische Krise darstellte.

Allerdings schränkten eine schwache Gesundheitsinfrastruktur, begrenzte Behandlungsmöglichkeiten und tief verwurzelte Stigmatisierung die frühen Fortschritte ein. Als die Infektionszahlen weiter anstiegen, wurde deutlich, dass Prävention allein nicht ausreichen würde.

Der Wendepunkt: Behandlung als öffentliches Gut

Ein grundlegender Politikwechsel erfolgte Anfang der 2000er-Jahre mit der Entwicklung des ersten nationalen strategischen Rahmens für HIV/AIDS (NSF I: 2003-2009). Laut Regierungsunterlagen erklärte dieses Dokument HIV/AIDS formell zum nationalen Notstand und forderte ein sektorübergreifendes koordiniertes Handeln von Regierungsministerien, Zivilgesellschaft, Entwicklungspartnern und Gemeinschaften.

Der NSF positionierte HIV/AIDS somit über den Gesundheitssektor hinaus und übertrug Verantwortung auch auf die Bereiche Bildung, Arbeit, Kommunalverwaltung und den privaten Sektor. Steuerungsstrukturen wie der Nationale AIDS-Rat und die Nationale AIDS-Koordinierungsagentur – heute bekannt als „Nationale Behörde für AIDS und Gesundheitsförderung“ (NAHPA) – wurden gestärkt, um die Umsetzung zu überwachen und Rechenschaftspflicht sicherzustellen. Dies markierte Botswanas entschiedenen Übergang von fragmentierten Reaktionen hin zu einer gesamtgesellschaftlichen Mobilisierung.

Etwa zur gleichen Zeit ging Botswana einen weiteren mutigen Schritt. Im Jahr 2002 war es eines der ersten afrikanischen Länder, das ein nationales antiretrovirales Therapieprogramm (ART) einführte, das eine kostenlose Behandlung für Bürger*innen anbot. Die Initiative, unterstützt von Entwicklungspartnern wie dem Globalen Fonds und dem „Notfallplan des US-Präsidenten zur AIDS-Hilfe“ (PEPFAR), definierte die HIV/AIDS-Reaktion auf dem Kontinent neu.

Behandlung war nun kein Privileg mehr, sondern ein öffentliches Gut. Obwohl die Anfangsjahre von Medikamentenknappheit, der begrenzten Zahl von Behandlungszentren und anhaltender Stigmatisierung geprägt waren, wurde das Programm rasch ausgeweitet. Bis 2005 erhielten rund 50.000 Menschen antiretrovirale Medikamente, und erstmals gingen die AIDS-bedingten Todesfälle zurück.

Ein weiterer bedeutender Meilenstein wurde 2003 mit der Einführung des Programms zur Verhinderung der Mutter-Kind-Übertragung (PMTCT) erreicht. Schwangere Frauen erhielten lebensrettende Medikamente, um die Übertragung von HIV auf Neugeborene zu verhindern. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hatte Botswana bis 2010 die Mutter-Kind-Übertragung um mehr als 90 Prozent reduziert und damit einen verheerenden generationsübergreifenden Kreislauf durchbrochen.

Konsolidierung, Finanzierung und messbare Erfolge

Mit der Ausweitung der Behandlung wurden auch die Präventionsstrategien intensiviert. HIV-Tests wurden in Gesundheitseinrichtungen zur Standardpraxis, was eine frühzeitige Diagnose und einen raschen Behandlungsbeginn ermöglichte. Aufklärungskampagnen richteten sich gezielt an junge Menschen und Frauen, die einen Großteil der Neuinfektionen ausmachten. Frauenkondome, reproduktive Gesundheitsaufklärung und umfassende Schwangerschaftsvorsorge verbesserten die Präventionsergebnisse zusätzlich.

Bis 2010 befanden sich mehr als 200.000 mit HIV lebende Menschen in Behandlung. Die Lebenserwartung, die Ende der 1990er-Jahre auf unter 40 Jahre gefallen war, erholte sich stetig. Bis 2019 stieg sie laut nationalen Gesundheitsdaten auf etwa 65 Jahre an. Neben den klinischen Fortschritten gewann auch die gesellschaftliche Mobilisierung an Bedeutung. Traditionelle Autoritäten, glaubensbasierte Organisationen und zivilgesellschaftliche Gruppen spielten eine zentrale Rolle bei der Bekämpfung von Stigmatisierung, der Förderung der Therapietreue und der Wiederherstellung der Würde von Menschen mit HIV.

Trotz dieser Erfolge bestanden weiterhin Herausforderungen. Die HIV-Prävalenz blieb hoch, wobei etwa jeder fünfte Erwachsene im Alter von 15 bis 49 Jahren mit dem Virus lebte. Junge Frauen zwischen 15 und 24 Jahren machten fast 60 Prozent der Neuinfektionen aus, was auf tief verwurzelte geschlechtsspezifische und sozioökonomische Benachteiligungen hinweist.

Als Reaktion darauf passte Botswana seinen Ansatz erneut an. Die „Nationale HIV- und AIDS-Politik“ von 2012 bildete die formale Grundlage für die neue nationale Strategie. Laut WHO institutionalisierte diese Politik das sektorübergreifende Modell, indem sie die Integration von HIV-Maßnahmen in alle Ministerien, halbstaatlichen Betriebe und relevanten Sektoren vorschrieb.

Die Politik etablierte nationale und stadtteilbezogene Koordinierungsmechanismen, stärkte Monitoring- und Evalu-



*Festus Mogae (Amtszeit 1998–2008)
gilt als internationaler Vorkämpfer im
Kampf gegen HIV/AIDS.*

ierungssysteme und festigte Präventions-, Versorgungs- und psychosoziale Unterstützungsmaßnahmen. Sie stellte sicher, dass HIV-Programme über Kliniken hinaus auf Arbeitsplätze, Schulen, Gemeinschaften und Entwicklungsplanung ausgeweitet wurden.

Von entscheidender Bedeutung für den Erfolg dieser Maßnahmen war die nachhaltige öffentliche Finanzierung. Botswana priorisierte über Jahre hinweg konsequent den Gesundheitssektor im Staatshaushalt, wobei das Gesundheitsministerium zwischen 12 Prozent und 17 Prozent des laufenden Haushalts erhielt und in einigen Jahren sogar das Ziel der Abuja-Erklärung von 15 Prozent übertraf. Ein erheblicher Teil dieser Mittel floss in HIV/AIDS-Programme. Im Haushaltsjahr 2019/20 machten die Ausgaben für HIV/AIDS etwa 22 Prozent des gesamten Gesundheitsbudgets aus, wobei staatliche Mittel mehr als 60 Prozent der nationalen HIV-Ausgaben deckten. Auf dem Höhepunkt investierte Botswana nahezu ein Prozent seines Bruttoinlandsprodukts in die HIV-Bekämpfung.

Von der Kontrolle zur langfristigen Nachhaltigkeit

Auf dieser Grundlage führte Botswana den dritten nationalen multisektoralen strategischen Rahmenplan für HIV und AIDS ein (NSF III: 2019-2023). Ziel war es, fortbestehende Lücken zu schließen, insbesondere in Bezug auf Stigmatisierung, Zugangsbarrieren für Schlüsselgruppen und den Bedarf an rechtsbasierten Programmen.

Laut dem Regionalbüro der WHO für Afrika legte die Strategie Wert auf die Einbindung der Bevölkerung, die Integration von Recht und Menschenrechten sowie auf breit angelegte landesweite Konsultationen. Die HIV-Bekämpfung wurde nicht mehr nur als gesundheitspolitische Priorität, sondern als Frage sozialer Gerechtigkeit und nationaler Widerstandsfähigkeit verstanden.

Auf globaler Ebene richtete Botswana seine Maßnahmen an den UNAIDS-95-95-95-Zielmarken im Rahmen der Fast-Track-Strategie zur Beschleunigung der HIV-Bekämpfung aus: 95 Prozent der mit HIV lebenden Menschen sollten ihren Status kennen, 95 Prozent der Diagnostizierten in Behandlung sein und 95 Prozent der Behandelten eine Virusunterdrückung erreichen. Durch koordiniertes Handeln unter Beteiligung des Gesundheitsministeriums, NAHPA, PEPFAR, des Globalen Fonds, der WHO und zivilgesellschaftlicher Partner*innen wurden landesweit integrierte Test- und Behandlungsleitlinien eingeführt.

Bis Ende 2024 hatte Botswana die Erwartungen übertroffen. Laut WHO-Daten kannten rund 95 Prozent der HIV-po-

sitiven Menschen im Alter von 15 bis 65 Jahren ihren Status, 98 Prozent der Diagnostizierten erhielten eine antiretrovirale Therapie und bei 98 Prozent der Behandelten war die Viruslast unterdrückt. Damit wurden die globalen Ziele fast ein Jahrzehnt früher als geplant erreicht.

Ein Erfolg, der gesichert werden muss

Diese Erfolge führten zu einem historischen Meilenstein. Im Jahr 2025 verlieh die WHO Botswana den Gold-Status für die Eliminierung der Mutter-Kind-Übertragung von HIV als gesundheitspolitisches Problem. Die Übertragungsrate war auf etwa 1,2 Prozent gesunken, und im Jahr 2023 wurden weniger als 100 Kinder mit HIV geboren. Diese Fortschritte waren das Ergebnis nachhaltiger Investitionen, eines wissenschaftlich fundierten Vorgehens und politischer Kontinuität. Internationale Finanzierung blieb wichtig, doch ebenso entscheidend war das staatliche Engagement, das eine inländische Finanzierung und die langfristige Nachhaltigkeit der Programme sicherstellte.

Im Jahr 2022 führte Botswana eine Strategie zur Stärkung des Gesundheitssystems ein, die HIV-Dienste in die reguläre Gesundheitsversorgung integrierte, digitale Gesundheitsinstrumente ausbaute und Angebote für unterversorgte Bevölkerungsgruppen erweiterte. Dieser Ansatz erkannte an, dass HIV-Ergebnisse untrennbar mit Bildung, Geschlechtergerechtigkeit, Armutsbekämpfung und Jugendförderung verbunden sind.

Heute steht Botswana an einem Wendepunkt. Die Epidemie ist kein unkontrollierter nationaler Notfall mehr, doch sie ist auch nicht verschwunden. Jährlich treten weiterhin Tausende Neuinfektionen auf und erinnern daran, dass die erzielten Erfolge gesichert werden müssen. Gleichzeitig bleibt der Blick in die Zukunft ambitioniert: null Neuinfektionen, null Diskriminierung und null AIDS-bedingte Todesfälle. Vom Schreckgespenst zur nachhaltigen Kontrolle gilt Botswanas HIV/AIDS-Reaktion nicht nur als nationale Errungenschaft, sondern als globales Zeugnis dafür, was entschlossene Führung und kollektives Handeln erreichen können.

Ndingililo Gaoswediwe ist seit 2010 als Journalistin tätig. Sie arbeitet als Feature-Autorin für das Magazin *Kutlwano*, als Designerin für die *Daily News* und veröffentlicht Beiträge in der Online-Ausgabe der *Daily News*.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Gesundheitsministerium Botswanas | Botswana Democratic Party



Angeln am Lake Ngami – ein naturbelassenes Reiseziel.

Der Elefant im Raum

BOTSWANAS KOMPLEXES GLEICHGEWICHT ZWISCHEN NATURSCHUTZ UND NACHHALTIGEM TOURISMUS

Von Mqondisi Dube

Botswana ist reich an natürlichen Ressourcen, darunter eine außergewöhnlich große Tierwelt. Das Land beherbergt mit über 130.000 Tieren die größte Elefantenpopulation der Welt. Da Botswana den Umweltschutz in den Mittelpunkt seiner nationalen Entwicklungsstrategie gestellt hat, sind fast 40 Prozent der 581.730 Quadratkilometer seines Territoriums für Wildtiere reserviert. Diese Flächen umfassen Schutzgebiete, Wildtiermanagementzonen und Naturschutzkorridore.

Naturschutz als wirtschaftliche Strategie

Botswanas Fauna und Flora ziehen Tausende von Tourist*innen an, überwiegend aus Europa und Nordamerika, wobei der Foto-Tourismus der wichtigste Treiber der Besucherzahlen ist. Das Land beherbergt das weitestgehend unberührte Okavango-Delta – mit einer Fläche von 22.000 Quadratkilometern eines der größten Binnendeltas der Welt und seit 2015 als UNESCO-Weltnaturerbe ausgezeichnet.

Botswana verfügt außerdem über eines der größten Wildschutzgebiete der Welt, das „Central Kalahari Game Reserve“.

Der Reichtum an Wildtieren ist für die meisten Tourist*innen der entscheidende Anziehungsfaktor, wobei die Behörden in Gaborone eine Strategie des hochwertigen Tourismus mit geringer Besucherzahl verfolgen, die darauf abzielt, negative Umweltauswirkungen zu minimieren. Das Ergebnis ist ein Tourismussektor, der erhebliche Einnahmen generiert, ohne die sichtbare Umweltzerstörung, Überfüllung und Fragmentierung von Lebensräumen, wie sie in vielen anderen Wildtierreservaten des Kontinents zu beobachten sind. Diese Strategie hat Botswanas Image als erstklassiges Safari-Reiseziel gestärkt und Besucher*innen angezogen, die Exklusivität und Authentizität suchen. Im vergangenen Jahr wurde Botswana laut SafariBookings.com, einem Online-Marktplatz für Safaritouren, zum vierten Mal in Folge als Afrikas bestes Safari-Reiseziel bewertet.

Der Tourismus leistet einen bedeutenden Beitrag zur Volkswirtschaft, der laut offizieller Zahlen 12 Prozent des BIP des Landes ausmacht. Um den wachsenden Finanzbedarf des Staates zu decken, strebt die Regierung eine Öffnung des Tourismusmarktes auch für ein mittleres Preissegment an, was zugleich der Schaffung von Arbeitsplätzen dienen soll.

Wenn Wildtierschutz zum sozialen Konflikt wird

Während die reichen und vielfältigen Wildtierressourcen des Landes zahlungskräftige Tourist*innen aus dem Ausland anziehen, sind dieselben Tiere auch Gegenstand globaler Kontroversen. Dies ist vor allem auf die große Elefantenpopulation zurückzuführen, die die Tragfähigkeit des Landes von 55.000 Tieren bei Weitem überschritten hat. Ein Teil der Wildtiere lebt in Nationalparks, doch aufgrund der wachsenden Population bewegt sich eine große Anzahl frei außerhalb der ausgewiesenen Schutzgebiete und zieht dort auf der Suche nach Nahrung und Wasser umher, was zu Zusammenstößen mit Menschen geführt hat.

Zu zunehmenden Mensch-Wildtier-Konflikten haben insbesondere Elefanten beigetragen, da sie regelmäßig in landwirtschaftliche Flächen eindringen, Ernten zerstören und in einigen Fällen Menschen verletzen oder sogar töten. Regierungsangaben zufolge wurden zwischen 2009 und 2019 insgesamt 67 Menschen durch Wildtiere getötet, hauptsächlich durch Elefanten. Zwischen 2018 und 2023 kamen 60 Menschen allein durch Elefanten ums Leben, was die Gefahr verdeutlicht, die von diesen Tieren in einem Land mit 2,6 Millionen Einwohner*innen ausgeht. Im Jahr 2023 registrierte die Regierung mehr als 45.000 Vorfälle von Mensch-Wildtier-Konflikten.

Diese Situation führte zu einer politischen Neuausrichtung im nationalen Wildtier-Management, insbesondere der Elefanten. Die Regierung von Präsident Ian Khama, die von 2008 bis 2018 im Amt war, hatte 2014 ein Moratorium über die Trophäenjagd verhängt. Khama, ein überzeugter Naturschützer, äußerte öffentlich seine Sorge über die Auswirkungen der Jagd. Als sein Nachfolger Mokgweetsi Masisi 2018 sein Amt antrat, machte er die Politik Khamas rückgängig und ließ die Jagd nach landesweiten Konsultationen wieder zu. Seine Regierung argumentierte, dass die Gemeinden von dem Wildtierbestand profitieren sollten, einschließlich der Jagd zur Eigenversorgung und zur Erzielung finanzieller Vorteile.

Im Rahmen der Politik des gemeindebasierten Managements natürlicher Ressourcen (CBNRM) gewährt die Regierung Botswanas Gemeinden, die in unmittelbarer Nähe zu Wildtieren leben, das Recht, von diesen Tieren zu profitieren, einschließlich kontrollierter Jagdquoten. Die Jagden, die jährlich zwischen April und November stattfinden,

ziehen internationale Jäger*innen an, die bis zu 50.000 US-Dollar zahlen, um einen einzelnen Elefanten zu erlegen. Die Einnahmen aus der Jagd werden im Rahmen des CBNRM-Modells von den Gemeinden verwaltet. Im Durchschnitt generieren die jährlichen Jagden rund 5 Mio. US-Dollar für die Gemeinden. Jährlich stellt Botswana rund 400 Lizenzen für die Elefantenjagd aus, während Hunderte weiterer Genehmigungen für die Jagd anderer Tierarten vergeben werden. Löwen und vom Aussterben bedrohte Tierarten sind jedoch von den Jagdquoten ausgeschlossen.

Internationale Kritik an der Rückkehr zur Wildtier-Jagd

Die Regierung Masisi sah sich wegen der Wiedereinführung der Jagd mit Gegenwind von Naturschützer*innen konfrontiert. Tierrechtsaktivist*innen argumentierten, dass die Elefantenpopulationen auf dem Kontinent rückläufig seien, und forderten Botswana auf, die Freigabe der Trophäenjagd rückgängig zu machen. Die Regierung entgegnete jedoch, dass sich die Jagd auf ältere Bullen jenseits ihres besten Fortpflanzungsalters konzentriere und daher die Elefantenpopulationen nicht destabilisiere. Auch Jäger*innen bevorzugten ältere Bullen wegen ihrer großen Stoßzähne.

Weiterhin weist Gaborone darauf hin, dass Elefantenpopulationen zwar in anderen Teilen des Kontinents zurückgehen, in Botswana und im südlichen Afrika insgesamt jedoch stabil sind oder sogar zunehmen. Einige der Tiere stammen aus Angola und sind während des dortigen Bürgerkriegs geflohen, während andere regelmäßig aus Simbabwe kommen, wo Wilderei weiterhin stark verbreitet ist. Eine Luftzählung im südlichen Afrika aus dem Jahr 2024 bestätigte Botswanas Status als Land mit der größten Elefantenpopulation weltweit.

Die Wiedereinführung der Trophäenjagd ist dennoch zu einem Brennpunkt in Botswanas Beziehungen zu Teilen Europas geworden, insbesondere zum Vereinigten Königreich und zu Deutschland, wo der politische Druck für ein Verbot der Einfuhr von Jagdtrophäen gewachsen ist. Parlamentarier*innen im Vereinigten Königreich haben Vorstöße unternommen, die Einfuhr von in Afrika erlegten Jagdtrophäen gesetzlich zu verbieten. Ziel dieser Maßnahme ist es, vor dem Hintergrund wachsender Sorgen über rückläufige Elefantenpopulationen in Afrika die Trophäenjagd zu entmutigen.

Botswana argumentiert jedoch, dass es für seine umsichtigen Naturschutzmaßnahmen bestraft werde, die dazu geführt haben, dass die Tierpopulationen gedeihen, während sie andernorts zurückgehen. Zudem erklärt die Regierung, dass ein Teil der Einnahmen aus Jagdlizenzen für den Naturschutz verwendet werde und dass die Jagden die Quoten

nicht überschreiten, die in dem Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) festgelegt sind. Auf dem Höhepunkt der Kontroverse bot Präsident Masisi 2024 an, 20.000 Elefanten nach Deutschland „zu schicken“ (siehe *afrika süd* 1/2026, Hauptheft, S. 35).

Afrika ist in dieser Frage gespalten: Länder in Ost- und Westafrika lehnen die Praxis ab und schließen sich bei internationalen Naturschutzkonferenzen häufig dem Westen an, um Anti-Jagd-Regelungen durchzusetzen. Besonders kontrovers war das Thema bei den Konferenzen der Vertragsstaaten von CITES in den Jahren 2019, 2022 und 2025. Botswana, Namibia, Sambia, Simbabwe und Angola verfügen über legal angesammelte Elfenbeinbestände im Wert von rund einer Mrd. US-Dollar und möchten diese unter anderem zur Finanzierung von Naturschutzprogrammen verkaufen. Diese Länder haben daher Anträge gestellt, einmalige Verkäufe zu genehmigen, was jedoch aufgrund der Intervention von CITES erfolglos blieb.

Als zusätzliche Maßnahme zur Steuerung der Elefantenpopulationen hat Botswana angeboten, einige Tiere nach Mosambik und Angola umzusiedeln. Insbesondere Angola zeigt sich bestrebt, seine Herde wieder aufzubauen. Die gemeinnützige Organisation „Elefanten ohne Grenzen“, die seit Jahren in der Elefantenforschung in Botswana tätig ist, hat die Wiederöffnung traditioneller Wanderkorridore vorgeschlagen, um den Dickhäutern wieder einen freien Bewegungsraum zu ermöglichen. Hintergrund ist die Beobachtung, dass menschliche Siedlungen in frühere Lebensräume von Elefanten vorgedrungen sind.

Ein fragiles Gleichgewicht

Botswana hat den Widerstand des südlichen Afrikas gegen westliche Bestrebungen angeführt, die Einfuhr von Jagdtrophäen zu verbieten, und betont, dass Naturschutzergebnisse nicht von den lokalen sozioökonomischen Realitäten getrennt betrachtet werden können. Die politische Führung warnte, dass Importverbote durch Konsumländer zwar ethische Bedenken adressieren könnten, die ländlichen afrikanischen Gemeinden, die täglich mit Wildtieren leben, jedoch weiterhin die Hauptlast tragen würden.

Botswana hat darauf geachtet, seinen Tourismus nicht auf der Basis von Trophäenjagden zu vermarkten. Der Foto-Tourismus ist die dominante Säule des Sektors. Die Trophäenjagd bleibt eine ergänzende und stark regulierte Aktivität und ist nicht das prägende Merkmal der touristischen Identität des Landes. Botswana muss weiterhin das empfindliche Gleichgewicht zwischen Naturschutz und dem Ziel wahren, dass die Wildtierressourcen greifbare Vorteile für jene liefern, die die Kosten tragen.

Mqondisi Dube ist ein erfahrener, in Botswana ansässiger Journalist, der umfangreich über Naturschutz berichtet hat und ein besonderes Interesse an nachhaltigem Tourismus und Wildtiermanagement zeigt.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Thomas Nkhoma



Pontoonboot beim Übersetzen von Fahrgästen im Okavango Delta.

Saat für die Zukunft

JENSEITS VON DIAMANTEN: WIE BOTSWANA DIE ERNÄHRUNGSSICHERHEIT NEU DENKT

Von Thomas T. Nkhoma

Die Geschichte des botswanischen Agrarsektors ist keine einfache Erzählung von Saatgut und Boden. Sie ist geprägt von Klima, Politik und strategischen Entscheidungen – und vor allem vom langen Kampf einer Nation, politische Ziele in nachhaltige Ernährungssicherheit umzusetzen. Von den ersten Programmen nach der Unabhängigkeit bis hin zu den heutigen technologiegestützten Reformen spiegelt der botswanische Weg der Landwirtschaft Beharrlichkeit, Anpassungsfähigkeit und die oft schmerzhaften Lektionen angesichts unregelmäßiger Regenfälle, karger Böden und steigender Lebensmittelimporte wider.



Eine Bäuerin im ländlichen Botswana präsentiert stolz ihre Ziegenherde.

Bei der Unabhängigkeit 1966 war die Landwirtschaft eine zentrale Säule der Wirtschaft. Sie trug rund 40 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei und bot zahlreichen Menschen Beschäftigung. Im Laufe der Zeit veränderten jedoch der Bergbau, insbesondere der Diamantenabbau, und der Ausbau des Dienstleistungssektors die Wirtschaft. Anfang der 2020er-Jahre lag der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP bei nur noch zwei Prozent. Mehr als die Hälfte der Lebensmittel wird importiert. Laut der nationalen Statistikbehörde (SB) beliefen sich Botswanas Gesamtimporte im Januar 2025 auf 6.653,2 Millionen Pula (rund 425 Mio. Euro), wovon 1.092,9 Millionen Pula bzw. rund 16,4 Prozent auf Lebensmittel und Getränke entfielen.

Die Supermarktregale sind daher vorwiegend mit Produkten aus Südafrika gefüllt, während einheimische Landwirt*innen mit anhaltenden Dürren, kargen Böden und steigenden Produktionskosten zu kämpfen haben. Trotz dieser ernüchternden Bilanz bleibt der Agrarsektor von strategischer Bedeutung für die Ernährungssicherheit, die Existenzgrundlagen der ländlichen Bevölkerung und die wirtschaftliche Diversifizierung. Angesichts des Klimawandels, globaler Lieferkettenkrisen und erneuten Debatten über Ernährungssouveränität liefert Botswanas Erfahrung wertvolle Erkenntnisse über die Landesgrenzen hinaus.

Frühe Initiativen: ALDEP und ARAP

Botswanas erste Agrarprogramme waren von dem Optimismus geprägt, dass Mechanisierung und Subventionen die Existenzgrundlage auf dem Land sichern könnten. In den späten 1970er- und 1980er-Jahren führte die Regierung das Ackerbauentwicklungsprogramm (ALDEP) ein, um die Produktion durch den Zugang zu Bodenbearbeitungsdiensten, moderner Ausrüstung und subventionierten Betriebsmitteln zu steigern. Ziel war es, die Abhängigkeit von Importen zu verringern und die kleinbäuerliche Landwirtschaft zu modernisieren.

Mitte der 1980er-Jahre folgte auf ALDEP das Programm zur Beschleunigung der Regenfeldbauwirtschaft (ARAP), das speziell Landwirt*innen in Trockengebieten unterstützte. Es bot Rodungsmaßnahmen, Saatgut- und Düngemittelverteilung, subventionierte Bodenvorbereitung sowie maschinelle Pflanzdienste. Trotz guter Absichten erzielten beide Programme keine nachhaltigen Produktivitätssteigerungen. Schwache Kontroll- und Bewertungssysteme, begrenzte Beratungsdienste und die Unberechenbarkeit des Klimas bremsen wiederholt den Fortschritt.

Systemische Faktoren wie semiarides Klima, geringe Niederschläge und empfindliche Böden beschränkten den konventionellen Pflanzenbau. Kleinbäuer*innen fehlte es oft an Krediten, Marktzugang und moderner Technologie, um Landwirtschaft zu einer verlässlichen Einkommensquelle machen zu können. Diese strukturellen Herausforderungen bestanden weit über die Laufzeit der ersten Programme hinaus fort.

ISPAAD: Ein neues Modell mit gemischten Ergebnissen

Deshalb startete die Regierung 2008 das Integrierte Unterstützungsprogramm für die Entwicklung des Ackerbaus (ISPAAD) und ersetzte damit frühere Programme durch eine umfassendere Maßnahme. ISPAAD stellte kostenloses Saatgut, Düngemittel und Mechanisierungsdienste bereit, erleichterte den Zugang zu Krediten und richtete landwirtschaftliche Servicezentren ein. Ziel war es, die Produktion zu steigern, die Mechanisierung zu verbessern und die nationale Ernährungssicherheit zu erhöhen.

Über ein Jahrzehnt hinweg bildete ISPAAD das Rückgrat der Agrarförderung. Die jährlichen Fördermittel beliefen sich in den späteren Jahren auf durchschnittlich rund 600 Millionen Pula (knapp 40 Mio. Euro) pro Saison, wobei über die Programmlaufzeit Milliarden ausgegeben wurden. Prüfungen und Sektoranalysen deckten jedoch anhaltende Schwächen auf. Die Überwachung blieb mangelhaft, subventionierte Betriebsmittel wurden häufig nicht den vorgesehenen Empfänger*innen zugeführt und die Erträge verbesserten sich trotz hoher Ausgaben nur geringfügig.

Anfang der 2020er-Jahre wurde klar, dass reine Betriebsmittel-Subventionen weder die Produktivität noch die Resilienz signifikant verbesserten. Lebensmittelimporte von 14,7 Milliarden Pula (rund 925 Mio. Euro) im Jahr 2024 und eine stagnierende Getreideproduktion verdeutlichten die Grenzen des Modells und die Notwendigkeit einer strukturellen Reform.

Temo Letlotlo: Fokus auf Leistung

Mit der Einführung des Agrarprogramms Temo Letlotlo („Arbeit auf dem Feld“) als Ersatz für ISPAAD in der Anbausaison 2023/24 vollzog die Regierung einen entscheidenden Politikwechsel. Das Programm behielt das Ziel der Ernährungssicherheit bei, verlagerte den Schwerpunkt aber auf Leistung, Rechenschaft und Inklusivität. Automatisierte Registrierung, Landverpachtung und Online-Anträge beseitigten Ineffizienzen früherer Programme.

Kernstück von Temo Letlotlo war das „Mmoko-Prämienspaket“, das Landwirt*innen für das Erreichen festgelegter Ertrags- und Qualitätsziele belohnte. Erfolgreiche Landwirt*innen erhielten individuelle Prämien in Form von Gutscheinen, während saisonale Kredite von Institutionen wie der nationalen Entwicklungsbank (NDB) Liquiditätsgpässe abmilderte. Bis Ende 2025 hatten sich mehr als 111.000 Landwirt*innen bei Temo Letlotlo registriert, darunter Kleinst-, Klein- und kommerzielle Produzent*innen. Die Regierung stellte rund 589 Millionen Pula bereit, darunter elek-

tronische Gutscheine für Saatgut und Bodenbearbeitungsdienste. Dennoch deckte die Getreideproduktion 2023/24 mit rund 21.000 Tonnen nur sieben Prozent des nationalen Bedarfs von 300.000 Tonnen. Die Diskrepanz bleibt eklatant.



Die Landwirtschaft leistete zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit einen enormen Beitrag zur Wirtschaft Botswanas.

Verfeinerung der Förderansätze durch Lemang Dijo und A Ditsale

Aufbauend auf Temo Letlotlo führte die Regierung die Programme Lemang Dijo („Produziere Nahrungsmittel“) und A Ditsale („Förderung der Tierproduktion“) ein, um die Zielgenauigkeit und Rechenschaftspflicht zu verbessern. Das Nutzpflanzenprogramm Lemang Dijo bietet 100-prozentige Subventionen für Bodenbearbeitungsdienstleistungen und Pflanzenschutzmittel für bis zu einen Hektar Fläche, die über technologiegestützte elektronische Gutscheine im Wert von rund 4.400 Pula (rund 280 Euro) pro Empfänger*in bereitgestellt werden. Das Programm integriert auch Imkereibedarf und berücksichtigt damit die Bedeutung von Ökosystemleistungen für die Ernteerträge. Ziel ist ein Mindestertrag von einer Tonne pro Hektar und eine Reduktion der Lebensmittelimporte um rund acht Prozent. Längerfristige Prognosen gehen davon aus, dass der Beitrag der Landwirtschaft zum BIP auf sechs Prozent und dabei die Exporte bei anhaltender Produktivitätssteigerung auf 3,8 Prozent der Gesamtexporte steigen könnten.

Das Programm A Di Tsale hingegen wurde eingeführt, um die Viehwirtschaft des Landes zu modernisieren und anzukurbeln. Im Fokus stehen die Produktivitätssteigerung durch verbesserte Genetik (künstliche Besamung), digitale Beratungsdienste, Wertschöpfung (Milchprodukte, Lederwaren), landwirtschaftliche Schulungen und ein verbesserter Zugang zu Finanzmitteln. Ziel ist es, die Ernährungssicherheit zu erhöhen, Importe zu reduzieren und das Wirtschaftswachstum zu steigern. Das Programm umfasst

Rind-, Milch-, Schweine- und Kleinviehhaltung und zielt auf eine höhere Selbstversorgung und eine gesteigerte Exportwettbewerbsfähigkeit ab. Besonders wichtig ist das ehrgeizige Ziel, den nationalen Rinderbestand auf fünf Millionen Tiere zu erhöhen.

Der Haushalt 2025/2026: Strategischer Wendepunkt

Der Staatshaushalt 2025/26 spiegelt Botswanas neue Agrarstrategie wider. Die Regierung hat die Mittel für die Landwirtschaft deutlich erhöht und damit einen klaren Kurswechsel von inputorientierten Subventionen hin zu outputorientierten, innovationsbasierten Anreizen signalisiert.

Das Ministerium für Landwirtschaft erhielt ein Budget für laufende Betriebs- und Verwaltungskosten von 2,44 Milliarden Pula (rund 150 Mio. Euro) sowie ein Entwicklungsbudget von 2,88 Milliarden Pula (rund 180 Mio. Euro) für Transformations- und Modernisierungsprojekte. Die Gesamtkosten der Kernprogramme wie Temo Letlotlo und Thuo Letlotlo („Ertrag durch Arbeit“) stiegen um 900 Millionen Pula auf rund 4,04 Milliarden Pula (rund 250 Mio. Euro).

Forschung und Entwicklung sind zu einer zentralen Säule der neuen Strategie geworden. Das Forschungsförderprogramm wurde somit um 40 Millionen Pula (rund 2,5 Mio. Euro) auf 140 Millionen Pula (rund 8,75 Mio. Euro) aufgestockt. Der Haushalt sieht außerdem Subventionen für das Nationale Institut für Agrarforschung und -entwicklung (NARDI) vor, das die Aufgabe hat, den Wandel hin zu einer hochwertigen und klimaresistenten Landwirtschaft anzuführen.

BOT-SAT-1: Landwirtschaft aus den Sternen

Das Umdenken geht über Subventionen hinaus. Das wohl eindrucksvollste Symbol für Botswanas neue Agrarpolitik ist der Start von BOT-SAT-1 Anfang 2025, der erste Satellit des Landes. Entwickelt durch nationale und universitäre Partnerschaften unter der Leitung der Internationalen Universität für Wissenschaft und Technologie in Botswana (BI-UST), markiert der Satellit einen entscheidenden Sprung hin zur Präzisionslandwirtschaft. Produktivität in einer rauen Umgebung, so die klare Botschaft dahinter, wird durch Wissen und nicht allein durch Betriebsmittel erreicht.

BOT-SAT-1 liefert hyperspektrale Bilder, die die Analyse von Bodenbeschaffenheit, Pflanzengesundheit und Vegetationsstress ermöglichen. Die Entwicklungskosten zeugen dabei von bemerkenswerter Effizienz. Denn obwohl die Regierung jährlich 33 Millionen Pula (rund 2 Mio. Euro) zusagte, wurde das gesamte vierjährige Projekt für insgesamt nur 30 Millionen Pula realisiert. Die an SpaceX gezahlten Startkos-

ten beliefen sich auf etwa 2 Millionen (rund 125.000 Euro) Pula, und weitere 2,73 Millionen Pula (rund 170.000 Euro) sind für die Aufrüstung der Bodenstation auf das X-Band für eine schnellere Datenübertragung vorgesehen. Für die Landwirtschaft sind die Auswirkungen tiefgreifend. Der Satellit ermöglicht die nahezu Echtzeit-Überwachung von Niederschlagsmustern, Bodenfeuchtigkeit und Pflanzenwachstum und verbessert so Frühwarnsysteme und Anbauentscheidungen. In einem semiariden Land, in dem saisonale Schwankungen über Erfolg oder Misserfolg entscheiden, bieten lokal generierte Daten einen ausschlaggebenden Vorteil. Erste Datensätze werden bereits in nationalen Agrarplanungssystemen getestet.

Landwirtschaft, SDGs und der Weg in die Zukunft

Botswanas Agrarreformen orientieren sich eng an den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen, insbesondere an SDG 2 „Kein Hunger“. Trotz der Herausforderungen anhaltender Abhängigkeit von Lebensmittelimporten und geringer Selbstversorgung mit Getreide, zeigt die Umstellung auf ergebnisorientierte Förderung, klimangepasste Anbaumethoden und digitale Innovationen Fortschritte. Der zukünftige Erfolg hängt von der Stärkung der Beratungsdienste, der Verbesserung des datengestütztes Monitoring und dem Aufbau resilienter Wertschöpfungsketten ab.

Investitionen in Lagerinfrastruktur mit einer geplanten Kapazität von 145.000 Tonnen sollen dazu beitragen, saisonale Schwankungen abzufedern. Die Integration von Satellitendaten, GIS-basierter Planung und klimagerechtem Wassermanagement wird die Entscheidungsfindung weiter verbessern. Während frühere Programme auf körperliche Arbeit und manuelle Verteilung angewiesen waren, spiegelt das heutige Entwicklungsbudget von 2,88 Milliarden Pula eine Neuausrichtung hin zur „digitalen Landwirtschaft“ wider. Mit einem Satelliten, der zu einem Bruchteil der Kosten traditioneller Infrastruktur gebaut wurde, betrachtet Botswana seine Felder nun aus der Vogelperspektive und strebt danach, die Ernährungssicherheit endlich vor Ort auf heimischem Boden zu gewährleisten.

Thomas Tlhaloganyo Nkhoma ist ein erfahrener Medienexperte mit über 30 Jahren Berufserfahrung. Er hat für die Botswana Press Agency (BOPA) gearbeitet und war stellvertretender Chefredakteur der Botswana Daily News sowie Herausgeber des Magazins Kutlwano.

Übersetzt aus dem Englischen.
Fotos: Thomas Nkhoma

Sportliche Zeitenwende

BOTSWANA ERKLIMMT DAS GLOBALE SPORTPODEST UND STELLT TRADITIONELLE HIERARCHIEN IN FRAGE

Von Mqondisi Dube

In den letzten beiden Dekaden hat sich Botswana in der internationalen Sportwelt einen Namen gemacht. Seit der Erlangung der Unabhängigkeit im Jahr 1966 war der Wandel der Nation im südlichen Afrika tiefgreifend, maßgeblich getragen von nationalen Strategien, die lokale Sportler*innen zu internationalem Ruhm gebracht haben. Letsile Tebogo, der 200-Meter Olympiasieger, verkörpert diesen Erfolg auf der globalen Bühne. Zwar sind Diamanten der Hauptmotor des wirtschaftlichen Wachstums des Landes, doch auch der Sport ist einer der sichtbarsten Indikatoren für Botswanas sozialen Fortschritt und internationale Ambitionen.

Vom Hobby zur staatlichen Priorität

Zur Zeit der Unabhängigkeit wurde Sport weitgehend als Zeitvertreib betrachtet und bot begabten Sportler*innen keinen alternativen Karriereweg. Begrenzte Ressourcen und das Fehlen von Infrastruktur waren für den mangelnden Fortschritt in den frühen Jahren verantwortlich. Botswana begann seine Unabhängigkeit als eines der ärmsten Länder der Welt, und sportliche Aktivitäten hatten damals keine Priorität.

Mit dem Wachstum der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Landes wurden jedoch die Grundlagen für einen schrittweisen, aber gezielten Wandel hin zu einem strukturierten und zweckdienlicheren Sportsystem gelegt. Zentral für diese Entwicklung war die Gründung und Stärkung nationaler Sportinstitutionen, die für Steuerung, Koordination und langfristige Planung sorgten. Einrichtungen wie der Nationale Sportrat (BNSC), der später in die Nationale Sportkommission (ebenfalls BNSC) umgewandelt wurde, spielten eine entscheidende Rolle bei der Organisation nationaler Wettbewerbe, der Unterstützung von Sportverbänden und der Ermöglichung internationaler Teilnahme.

Die Einrichtung eines eigenen Regierungsministeriums für Sport und Kunst hob den Stellenwert des Sports innerhalb der nationalen Politik weiter an und ermöglichte eine klarere strategische Ausrichtung, einen Finanzierungsrahmen und Rechenschaftspflicht. Durch diese Institutionalisierung wurde der Sport zunehmend mit umfassenderen nationalen Entwicklungszielen verknüpft, insbesondere mit denen der Vision 2036 und den aufeinanderfolgenden Nationalen Entwicklungsplänen, in denen der Sport nicht nur

wegen seines Wettbewerbswerts anerkannt wird, sondern auch wegen seines Beitrags zur Jugendentwicklung, zum sozialen Zusammenhalt, zur Gesundheitsförderung und zur nationalen Identität.



Letsile Tebogo gewinnt Gold im 200-m-Finale bei den Olympischen Spielen 2024 in Paris und schreibt damit Geschichte.

Der internationale Durchbruch in der Leichtathletik

1980 gab Botswana sein Debüt bei den Olympischen Spielen in Moskau, wobei es damals mehr um Teilnahme als um Siege im Wettbewerb ging. Im Laufe der Zeit begannen staatliche Investitionen in den Sport greifbare Ergebnisse zu liefern, insbesondere in der Leichtathletik, die sich als wichtigste Sportart des Landes herauskristallisiert hat. Einst auf den globalen Podien abwesend, hat die botswanische Gesellschaft in den letzten Jahren Athlet*innen hervorgebracht, die in der Lage sind, auf höchstem internationalem Niveau mitzuhalten und zu gewinnen.

2011 präsentierte Botswana erstmalig seine Talente einem weltweiten Publikum, als die 400-Meter-Läuferin Amantle Montsho bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften in Daegu zur Weltmeisterin gekrönt wurde – ein Erfolg, der renommierten Sportnationen verwehrt geblieben war und den Durchbruch brachte. Bei den Olympischen Spielen 2012

in London gewann das Land dann seine erste olympische Medaille, als Nijel Amos Silber über 800 Meter holte, nach einem der schnellsten Rennen über zwei Stadionrunden.

Botswanas Aufstieg zu einem ernstzunehmenden Akteur auf der internationalen Sportbühne erreichte seinen Höhepunkt durch die Leistungen des aufstrebenden globalen Stars und 200-Meter-Sprinters Letsile Tebogo, der bei den Olympischen Spielen 2024 in Paris Olympiasieger wurde. Tebogo brach dort auf dem Weg zu Gold einen 27 Jahre alten 200-Meter-Rekord und gewann so eine der begehrtesten Sprintmedaillen vor etablierten Leichtathletiknationen wie Jamaika und den Vereinigten Staaten von Amerika. Tebogos Heimkehr von den Olympischen Spielen zog fast 30.000 Menschen an, darunter auch den damaligen Präsidenten Mokgweetsi Masisi, dessen Regierung dem Athleten für seine Leistung eine Zweizimmerwohnung schenkte.



Collen Kebinatshipi führt Botswana bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften 2025 in Tokio zu Gold in der 4×400-m-Staffel und im 400-m-Finale der Männer.

Bei den Leichtathletik-Weltmeisterschaften 2024 in Südkorea bewies Botswana der Welt, dass seine Talente gereift waren, indem seine Sportler*innen drei Medaillen gewannen, darunter Gold über 400 Meter und 200 Meter. Botswana belegte den fünften Platz, den zweithöchsten eines afrikanischen Landes, obwohl es mit nur 12 Athlet*innen angetreten war.

Durchbruchleistungen bei Olympischen Spielen, Weltmeisterschaften und kontinentalen Wettbewerben haben das sportliche Image der Nation neu definiert und traditionelle Hierarchien in der internationalen Leichtathletik herausgefordert. Diese Erfolge sind nicht allein das Ergebnis isolierter Talente, sondern vielmehr das Resultat nachhaltiger Investitionen in Trainingswesen, athletische Unterstützungssysteme, internationale Präsenz und Trai-

ningseinrichtungen für Hochleistungssport. Die Regierung unterhält einen Fonds, der es ermöglicht, Sportler*innen an renommierte Hochleistungszentren zu entsenden, insbesondere in Südafrika und Senegal, was ihre Leistungsfähigkeit verbessert hat. Zudem verfügt das Land über ein erfolgreiches Stipendienprogramm, das talentierten Lernenden eine Ausbildung an Universitäten in den Vereinigten Staaten von Amerika und Europa ermöglicht.

Breitere sportliche Entwicklung über die Leichtathletik hinaus

Der Erfolg botswanischer Athlet*innen hat in der Gesellschaft tiefen Widerhall gefunden, ein starkes nationales Selbstbewusstsein gefördert und die verbindende Kraft des Sports über soziale und generationelle Grenzen hinweg demonstriert.

Während die Leichtathletik die größte internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, hat sich die sportliche Entwicklung des Landes auch auf andere Sportarten ausgeweitet, insbesondere auf den Fußball. Die nationale Herrenmannschaft hat wichtige Meilensteine durch die Qualifikation für große kontinentale Turniere erreicht, was durch schrittweise Verbesserungen in technischer Vorbereitung, Verwaltung und Wettbewerbsbeständigkeit möglich wurde. Der Frauenfußball hat ein besonders bemerkenswertes Wachstum erlebt, wobei lokale Vereine und Nationalmannschaften historische Erfolge bei regionalen Wettbewerben verzeichneten.

Auf kontinentaler Ebene haben sich die nationalen Fußballmannschaften (die „Zebras“), die früher als Prügelknaben Afrikas galten, in den letzten Jahren für zwei Afrika-Cup-Endrunden qualifiziert – ein Erfolg, der von ihren weiblichen Pendanten (den „Mares“) ebenfalls erreicht wurde. Über den Fußball hinaus hat Botswana seine Präsenz in Sportarten wie Boxen, Tennis, Netball, Cricket und Para-Sportarten ausgeweitet, wobei die regelmäßige Teilnahme an internationalen Wettbewerben auf eine wachsende Basis technischer Kompetenz und sportlichen Ehrgeizes hinweist.

Basisarbeit, Infrastruktur und internationale Sichtbarkeit

Ein zentraler Treiber dieser nachhaltigen Verbesserung war die Schwerpunktsetzung der Regierung auf Basisentwicklung und Jugendbeteiligung. Im Jahr 2002 führte das Land ein wegweisendes Programm zur Basis-Sportentwicklung mit dem Namen „Re Ba Bona Ha“ ein („Hier entdecken wir Talente“). Damit wurde die Talentidentifikation beschleunigt und die Wettbewerbsfähigkeit auf der Weltbühne verbessert.

Der Staat hat in Programme investiert, die darauf abzielen, Sport bereits in jungen Jahren einzuführen und klare Wege zu höheren Wettbewerbsebenen zu schaffen. Initiativen mit Fokus auf Schulsport, nationale Jugendwettbewerbe und frühe Talentsichtung haben dazu beigetragen, die Teilnahme zu erweitern und gleichzeitig Disziplin, Teamarbeit und gesunde Lebensweisen bei jungen Menschen zu fördern. Diese Programme tragen zur Entwicklung zukünftiger Spitzensportler*innen bei und adressieren zugleich umfassendere soziale Ziele in den Bereichen Empowerment von Jugendlichen, Bildung und öffentliche Gesundheit.

Auch der Ausbau der Infrastruktur hat den sportlichen Aufstieg der Nation unterstützt. Im Laufe der Jahre wurden Stadien, Trainingsanlagen und kommunale Sportplätze gebaut und modernisiert, wodurch der Zugang zu hochwertigen Sportumgebungen ausgebaut wurde. Obwohl weiterhin Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gebieten bestehen, hat die verbesserte Infrastruktur die Trainingsstandards erhöht und die Fähigkeit des Landes gestärkt, regionale und internationale Wettbewerbe auszurichten. 2014 war Gaborone Gastgeberin der 2. Afrikanischen Jugendspiele, an denen alle 54 Nationen des Kontinents teilnahmen. Drei Jahre später organisierte das Land die Jugend-Netball-Weltmeisterschaft und wurde damit die erste afrikanische Nation, der diese Ehre zuteilwurde. Im Mai 2026 wird Botswana einen weiteren wichtigen Meilenstein erreichen, wenn es die Staffel-Weltmeisterschaften ausrichtet, die erstmals in Afrika stattfinden.

Die Ausrichtung großer Sportveranstaltungen ist zu einem zunehmend wichtigen Bestandteil von Botswanas Sportstrategie geworden. Sie bietet lokalen Athlet*innen Zugang zu hochklassigem Wettbewerb, belebt die Sportwirtschaft und stärkt den Ruf des Landes als fähiger und verlässlicher Gastgeber auf internationaler Ebene.

Professionalisierung, soziale Wirkung und offene Herausforderungen

Finanzielle Investitionen und die schrittweise Professionalisierung des Sports haben eine entscheidende Rolle bei der positiven Entwicklung Botswanas gespielt. Erhöhte staatliche Fördermittel für Sportverbände ermöglichten bessere Planung, verbesserte Führung und ein gestärktes Wohlergehen der Athlet*innen. Leistungsbezogene Anreize und Belohnungen für internationale Erfolge haben den Sport zusätzlich als realistischen Karriereweg legitimiert, insbesondere für junge Athlet*innen, die andernfalls nur begrenzte wirtschaftliche Perspektiven hätten. Im Rahmen einer 2012 eingeführten Anreizpolitik haben Athlet*innen, die Medailen bei Weltwettbewerben einschließlich der Olympischen Spiele gewinnen, Anspruch auf Häuser.

Während die Professionalisierung neue Herausforderungen mit sich gebracht hat, darunter der Bedarf an stärkerem Finanzmanagement und besseren Governance-Standards, hat sie zugleich die Leistungserwartungen und die Rechenschaftspflicht im gesamten Sportsystem erhöht. Wichtig ist, dass der Ansatz der Regierung zur Sportentwicklung stets den sozialen Wert des Sports neben dem sportlichen Erfolg betont hat. Sport wurde bewusst als Instrument für Nationenbildung, soziale Inklusion und Gemeinschaftsentwicklung positioniert.

Trotz dieser Erfolge war Botswanas sportlicher Weg nicht frei von Herausforderungen. Begrenzte Finanzmittel, ungleiche Infrastrukturverteilung, Schwächen in der Führung einiger Sportverbände und eine begrenzte Beteiligung des privaten Sektors stellen weiterhin Hindernisse für die langfristige Nachhaltigkeit dar. Darüber hinaus erfordern Themen wie Athlet*innenwohl, die Einhaltung der Anti-Doping-Bestimmungen und die Unterstützung nach der sportlichen Karriere verstärkte Aufmerksamkeit, um sowohl die Leistungintegrität als auch die menschliche Entwicklung zu schützen.

Sport als Spiegel nationaler Transformationen

Insgesamt stellt Botswanas sportlicher Fortschritt seit der Unabhängigkeit ein überzeugendes Beispiel dafür dar, wie strategische Planung, institutionelle Unterstützung und nachhaltige öffentliche Investitionen die Sportlandschaft eines Landes transformieren können. Aus bescheidenen Anfängen heraus wurde ein System aufgebaut, das in der Lage ist, Weltklasseathlet*innen, wettbewerbsfähige Teams und inklusive Teilnahmemöglichkeiten hervorzubringen, die weit über den Spitzensport hinausgehen. Während das Land weiterhin den Sport mit seiner langfristigen Entwicklungsvision in Einklang bringt, unterstreicht seine Erfahrung die kraftvolle Rolle, die Sport bei der Gestaltung nationaler Identität, der Förderung sozialen Zusammenhalts und der Projektion eines positiven Images auf der globalen Bühne spielen kann.

Mqondisi Dube ist ein preisgekrönter, erfahrener Journalist mit einer herausragenden Erfolgsbilanz in der Berichterstattung über Sportentwicklung in Botswana.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: World Athletics

Erfolgsmodell unter Bewährung

SOZIOÖKONOMISCHE KRISEN ALS ANSTOß FÜR POLITISCHE VERÄNDERUNG

Von Kabo Ramasia

Trotz seines langjährigen Erfolgs als eine der stabilsten Demokratien sieht sich Botswana derzeit mit einer wachsenden Zahl sozialer Herausforderungen konfrontiert, die ihr Vermächtnis bedrohen.

Seit Jahrzehnten hebt sich Botswana auf dem afrikanischen Kontinent als Symbol für Stabilität, demokratische Kontinuität und umsichtige wirtschaftliche Führung hervor. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1966 hat sich das Land zu einer Volkswirtschaft mit gehobenem mittlerem Einkommen entwickelt – vor allem getragen von Diamanten, soliden Institutionen und einem starken Gesellschaftsvertrag zwischen Staat und Bürger*innen.

Hinter dieser Erfolgsgeschichte wächst jedoch der Eindruck, dass Botswana in eine komplexere und unsicherere Entwicklungsphase eintritt. Demografischer Wandel, wirtschaftlicher Druck, Globalisierung und sich verändernde soziale Werte stellen die Grundlagen des sozialen Zusammenhalts und der inklusiven Entwicklung zunehmend infrage. Wie das Land mit diesen sozialen Bedrohungen umgeht, wird entscheidend dafür sein, ob Botswana sein Entwicklungsmodell erneuern kann oder Gefahr läuft, in Stagnation und wachsender sozialer Ungleichheit zu verfallen.

Die Krise der Jugendarbeitslosigkeit

Ein zentrales Problem ist die Jugendarbeitslosigkeit. Dem vierten Nationalen Entwicklungsbericht für Botswana des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) zufolge, der 2025 veröffentlicht wurde, lag die Jugendarbeitslosigkeit bei 38,2 Prozent und stellt damit ein soziales Pulverfass dar, das dringende Maßnahmen erfordert. Die überwiegend junge Bevölkerung birgt zwar Potenzial für Innovation und Wachstum, doch wird die demografische Struktur zunehmend zu einer Quelle der Frustration. Tausende junger Menschen verlassen jedes Jahr das Bildungssystem – aus Schulen über Berufsausbildung bis hin zu Universitäten – und treffen auf einen Arbeitsmarkt, der kaum Kapazitäten bietet.

Strukturelle Ursachen liegen in der kapitalintensiven und eng ausgerichteten Wirtschaft, wobei Diamanten die Exporterlöse und Staatseinnahmen dominieren, dessen Markt derzeit unsicher ist. Zwar hat der Bergbau Wohl-

stand geschaffen, aber vergleichsweise wenige Arbeitsplätze. Andere Sektoren wie die Landwirtschaft und das verarbeitende Gewerbe sind nur wenig ausgeprägt, was die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering- und mittelqualifizierte Jugendliche begrenzt. Dieses Missverhältnis zwischen Bildungsangebot und der Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt hat Schwächen im Bildungs- und Ausbildungssystem offengelegt. Arbeitgeber*innen verweisen häufig auf Qualifikationslücken, insbesondere in technischen, berufspraktischen und digitalen Bereichen. Infolgedessen bleiben viele junge Menschen in einem Kreislauf befristeter Verträge, informeller Beschäftigung oder Langzeitarbeitslosigkeit gefangen.

Die Regierung hat mit einer Reihe von Maßnahmen reagiert, darunter Jugendförderfonds, Entrepreneurship-Programme, Praktika und Initiativen zur wirtschaftlichen Stärkung. In jüngster Zeit wird die Jugendarbeitslosigkeit im politischen Diskurs zunehmend als nationaler Notfall wahrgenommen, was die Dringlichkeit von Reformen unterstreicht. Kritiker*innen argumentieren jedoch, dass diese Programme fragmentiert bleiben und nicht ausreichend mit umfassenderen industrie- und wirtschaftspolitischen Strategien abgestimmt sind.

Die sozialen Folgen anhaltender Jugendarbeitslosigkeit sind tiefgreifend. Analyst*innen warnen, dass eine dauerhafte Ausgrenzung von sinnvoller wirtschaftlicher Teilhabe das Vertrauen in Institutionen untergräbt, soziale Unzufriedenheit schürt und die politische Entfremdung erhöht. Eng mit wirtschaftlicher Marginalisierung verbunden ist der Anstieg von Kriminalität und Drogenmissbrauch, insbesondere in städtischen und stadtnahen Gebieten. Obwohl Botswana im regionalen Vergleich relativ sicher bleibt, haben Strafverfolgungsbehörden und Gemeindevertreter*innen Alarm geschlagen wegen zunehmender Fälle von Diebstahl, Gewaltverbrechen und drogenbezogenen Straftaten.

Der steigende Konsum von Drogen, einschließlich Alkohol, Methamphetamin und Cannabis, wird zu einem wachsenden Problem, insbesondere unter jungen Menschen. Der Substanzmissbrauch belastet Familien, überfordert soziale Dienste und trägt zu breiterer sozialer Instabilität bei. Gemeinden berichten von steigenden Fällen häuslicher Gewalt, Schulabbrüchen und psychischen Gesundheitsproblemen im Zusammenhang mit Abhängigkeit. Die Reaktion des Staates kombiniert dabei zunehmend Strafverfolgung und Prävention. Sozialarbeiter*innen und zivilgesellschaftliche

Organisationen fordern mehr Rehabilitationsprogramme, gemeinschaftsbasierte Interventionen und Initiativen zur Jugendbeteiligung, um die Ursachen anzugehen.

Prüfsteine sozialen Wandels

Eine weitere Bedrohung ist die geschlechtsspezifische Gewalt (GBV), die eine der beunruhigendsten sozialen Herausforderungen Botswanas darstellt. Trotz fortschrittlicher Gesetzgebung, darunter das Gesetz gegen häusliche Gewalt, verzeichnet das Land weiterhin hohe Raten von Gewalt gegen Frauen und Kinder. Statistiken zeigen, dass 67 Prozent der Frauen in Botswana angegeben haben, in irgendeiner Form missbraucht worden zu sein, während mehr als 44 Prozent der Männer eingeräumt haben, selbst Täter von Gewalt gewesen zu sein.

Ursachen liegen in sozialen Normen, Machtungleichgewichten und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Viele Betroffene zögern, Missbrauch anzuzeigen, aus Angst vor Stigmatisierung, Vergeltung oder fehlendem Zugang zu Unterstützungsangeboten, insbesondere in ländlichen Gebieten. Verurteilungsquoten bleiben generell niedrig, was die Wahrnehmung von Straflosigkeit verstärkt. Andererseits erkennen Regierung, traditionelle Autoritäten und Zivilgesellschaft zunehmend an, dass rechtliche Rahmenbedingungen allein nicht ausreichen. Öffentliche Kampagnen der Bewusstseinsbildung, Schutzunterkünfte für Betroffene und Beratungsangebote wurden ausgeweitet, doch begrenzte Ressourcen schränken ihre Reichweite weiterhin ein.

Zudem gibt es zunehmend Forderungen, Männer und Jungen stärker in Präventionsbemühungen einzubeziehen, schädliche Vorstellungen von Männlichkeit zu hinterfragen und Geschlechtergleichstellung als gesellschaftlichen Wert und nicht nur als Frauenthema zu fördern. Die GBV-Problematik ist zu einem Prüfstein für Botswanas Fähigkeit geworden, rechtlichen Fortschritt in gelebten sozialen Wandel zu übersetzen. Vor diesem Hintergrund arbeitet die Regierung über das Ministerium für Jugend- und Gleichstellung an Botswanas erstem Gesetz zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt. Ziel ist es unter anderem, Prävention, Schutz, Betreuung und Unterstützung von Opfern in den Mittelpunkt zu stellen. Darüber hinaus laufen Bemühungen zur Überarbeitung der Richtlinie zu Gender und Entwicklung.

Hinzu kommt das Gesundheitsdilemma. Obwohl Botswanas Gesundheitssystem international lange für sein starkes politisches Engagement und seine Partnerschaften gelobt wurde, insbesondere für seine robuste Reaktion auf HIV/AIDS, zeigen sich nun Schwächen im System. Immerhin erreichte das Land in der Vergangenheit einen nahezu universellen Zugang zu antiretroviraler Therapie und reduzierte AIDS-bedingte Todesfälle drastisch.

Neue Belastungen legen jedoch Schwachstellen im Gesundheitssystem offen: Bevölkerungswachstum, Urbanisierung und der Anstieg nichtübertragbarer Krankheiten wie Diabetes, Bluthochdruck und Krebs erhöhen den Bedarf an Gesundheitsdienstleistungen. Wiederkehrende Engpässe bei Medikamenten und medizinischen Artikeln haben Bedenken hinsichtlich der Stabilität der Lieferketten und der Gesundheitsfinanzierung aufgeworfen.

Diese Herausforderungen verdeutlichen einen grundlegenden Übergang von notfallgetriebenen Gesundheitsreaktionen hin zu einer langfristigen Tragfähigkeit des Systems. Die Regierung hat ihre Absicht signalisiert, Beschaffungssysteme zu reformieren, lokale Kapazitäten zu stärken und die Effizienz zu verbessern. Haushaltszwänge, teilweise bedingt durch schwankende Diamantenerlöse, erschweren allerdings die Ausweitung der Gesundheitsausgaben. Gesundheitsexpert*innen warnen jedoch, dass eine versäumte Anpassung frühere Erfolge untergraben und die Ungleichheit beim Zugang zu qualitativ hochwertiger Versorgung verschärfen könnte, insbesondere für einkommensschwache und ländliche Bevölkerungsgruppen.



Absolvent*innen bei der Abschlussfeier 2025 an der Universität von Botswana – trotz hoher Qualifikation bleibt Jugendarbeitslosigkeit in Botswana eine drängende gesellschaftliche Herausforderung.

Strukturelle Verwundbarkeiten

Mit der fortschreitenden Digitalisierung Botswanas sind zudem neue Formen sozialer Risiken entstanden. Die zunehmende Internetdurchdringung und mobiles Banking haben den Zugang zu Dienstleistungen und Informationen erweitert, jedoch gleichzeitig Bürger*innen und Institutionen der Cyberkriminalität und Desinformation ausgesetzt. Online-Betrugsmaschen, die auf Einzelpersonen, Unternehmen und staatliche Systeme abzielen, sind zunehmend raffinierter geworden. Für viele Bürger*innen, insbesondere ältere und

digital unerfahrene Menschen, stellt Cyberkriminalität eine neue und wenig verstandene Bedrohung dar.

Um dem entgegenzuwirken, hat die Regierung begonnen, Cybercrime-Gesetze zu aktualisieren, in digitale Infrastruktur zu investieren und das Bewusstsein für Cybersicherheit zu fördern. Einigkeit besteht jedoch darin, dass digitale Kompetenz ein zentraler Bestandteil von Bildung und öffentlicher Aufklärung werden muss, wenn Botswana das digitale Zeitalter sicher meistern will.



Slumber Tsogwane, ehemaliger Vizepräsident, spendet einer bedürftigen Person eine Decke.

Auch hier liegt, wie bei vielen sozialen Herausforderungen Botswanas, die anhaltende Abhängigkeit von Diamanten zugrunde. Obwohl diese Ressource im Vergleich zu vielen rohstoffreichen Ländern umsichtig bewirtschaftet wurde, hat die Abhängigkeit strukturelle Verwundbarkeiten geschaffen. So führen globale Nachfragerückgänge bei Diamanten direkt zu fiskalischem Druck und wirken sich auf öffentliche Ausgaben, Beschäftigung und soziale Dienste aus, wie es derzeit der Fall ist.

Diese Bedrohung wird durch Phasen verlangsamten Wachstums weiter verschärft und macht die Grenzen der bestehenden sozialen Sicherungssysteme Botswanas deutlich. Zwar bieten Programme wie Altersrenten und öffentliche Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einen gewissen Schutz, doch es existiert kein umfassendes System der Arbeitslosenversicherung. Infolgedessen treffen wirtschaftliche Schocks junge Menschen und einkommensschwache Haushalte überproportional stark.

Daher haben die Forderungen nach beschleunigter wirtschaftlicher Diversifizierung zugenommen, mit erneuertem Fokus auf Landwirtschaft, Tourismus, verarbeitendes Gewerbe, grüne Energie und die Wissensökonomie. Die Herausforderung besteht nicht nur darin, neue Sektoren zu identifizieren, sondern sicherzustellen, dass Diversifizierung menschenwürdige und inklusive Beschäftigung schafft, anstatt bestehende Ungleichheiten zu verstärken.

Strategien für eine nachhaltige Zukunft

Botswanas soziale Herausforderungen sind keine isolierten Probleme, sondern miteinander verbundene Symptome einer Gesellschaft im Wandel. Jugendarbeitslosigkeit nährt Kriminalität und Substanzmissbrauch; wirtschaftliche Abhängigkeit begrenzt soziale Ausgaben; Ungleichheit verschärft GBV und gesundheitliche Verwundbarkeiten. Die Bewältigung der Probleme erfordert koordinierte, langfristige Strategien statt punktueller Interventionen.

Gerade in dieser Phase, in der sich die Nation an einem Scheideweg befindet, zeichnet sich Botswana durch seine beständige institutionelle Stärke und seine Dialogkultur aus. Demokratische Regierungsführung, eine unabhängige Justiz und vergleichsweise freie Medien bieten Plattformen für Debatte und Rechenschaftspflicht. Darüber hinaus spielen traditionelle Institutionen weiterhin eine Rolle bei der Vermittlung sozialen Wandels, während die Zivilgesellschaft zunehmend Einfluss auf den öffentlichen Diskurs nimmt.

Botswana steht nun vor der Frage, ob es sein Entwicklungsmodell an eine komplexere soziale Realität anpassen kann. Um dies zu erreichen, sind mutige politische Entscheidungen erforderlich: die Neuausrichtung von Bildung und Kompetenzentwicklung, die Vertiefung der wirtschaftlichen Diversifizierung, die Stärkung sozialer Sicherungssysteme und Investitionen in den sozialen Zusammenhalt als zentrale Säule der Entwicklung.

Fast sechs Jahrzehnte nach der Unabhängigkeit, verschiebt sich die Erzählung von außergewöhnlichem Erfolg hin zu kritischer Selbstreflexion. Botswanas Fähigkeit, aufkommende soziale Bedrohungen ehrlich, inklusiv und entschlossen anzugehen, wird nicht nur seine zukünftige Stabilität bestimmen, sondern auch seine Stellung als Vorbild afrikanischer Entwicklung in einer sich rasch verändernden Welt.

Doch wie im Kampf gegen HIV/AIDS, bei dem alle Kräfte gebündelt wurden, könnte das Land einen vielschichtigen Ansatz benötigen, um diese Herausforderungen zu bewältigen. Mit der neuen Regierung der Umbrella for Democratic Change (UDC), die seit etwas mehr als einem Jahr im Amt ist, könnten erneuter politischer Wille, die Umsetzung von Maßnahmen und die Überprüfung gescheiterter Ansätze das Blatt wenden, die Wirtschaft wiederbeleben und das Land zu früherer Stärke zurückführen.

Kabo Ramasia ist leitender Journalist, Sozialkommentator und Medienwissenschaftler. Er berichtet über Themen wie Justiz, Korruption, Regierungsführung und Demokratie.

Übersetzt aus dem Englischen.

Fotos: Universität von Botswana | Regierung von Botswana

Empfehlungen für weitere Literatur zum Thema

Support for Independence

Stefan Dahlgren, Tyrell Duncan, Allan Gustafsson, Patrick Molutsi, 1994.
Eine Evaluierung von 27 Jahren Entwicklungszusammenarbeit mit Botswana.



An African Success Story: Botswana

Daron Acemoglu, Simon Johnson, James A. Robinson, 2001. Analyse der politischen und institutionellen Grundlagen des wirtschaftlichen Erfolgs von Botswana.



Explaining Botswana's success: The Critical Role of Post-Colonial Policy

Scott A. Beaulier, 2003. Analyse der politischen Entscheidungen und des Führungsverhaltens von Seretse Khama im Hinblick auf Botswanas wirtschaftlichen Erfolg nach der Unabhängigkeit.



State Formation and Governance in Botswana

James A. Robinson, Q. Neil Parsons, 2006. Analyse der historischen und politökonomischen Entwicklung Botswanas sowie der Herausbildung eines legal-rationalen Staats.



Towards Democratic Development States in Southern Africa

Godfrey Kanyenze, Herbert Jauch, Alice D. Kanengoni, Masego Madzwamuse, Deprose Muchena, 2017. Analyse der Entwicklung demokratischer Staatsmodelle im südlichen Afrika und deren Herausforderungen.



Democracy Assistance for Botswana: Maintaining the Status Quo in a Peripheral Capitalist Country

Kebapetse Lotshwao, Robert Imre, Jim Jose, 2019. Analyse der Demokratiehilfe in Botswana und ihrer Wirkung auf Stabilität und Reformen.



Post-Independence Industrial Development of Botswana as Illustrated through Meter Marks: Large Companies

Gordon Smith, 2022. Analyse der industriellen Transformation Botswanas nach der Unabhängigkeit und der Rolle großer Unternehmen – insbesondere im Diamantenbergbau, in der Fleischverarbeitung und in weiteren Industrien – anhand von Absenderfreistempeln („Meter Marks“).



The British and the transfer of power in the Bechuanaland Protectorate: Neo-colonialism or passive revolution?

Kebapetse Lotshwao, 2021. Eine konzeptionell-theoretische Herleitung der Entkolonialisierung Botswanas als ‚passive Revolution‘ nach Gramsci.



Wie gefällt das Schwerpunktheft?



<http://bit.ly/4fHpCx6>

